

## A1c

**Die Idole unserer Eltern und Großeltern**

Welche Menschen haben unsere Mütter und Väter begeistert?  
Welche Idole hatten unsere Mütter, Väter, Großmütter und Großväter? Unsere Leserinnen und Leser geben Antwort.

**1****Jan:**

Mein Großvater hat in einem Kino gearbeitet. Da konnte er alle Filme umsonst sehen. Er war vor allem von Marlene Dietrich begeistert. Sie war damals ein großer Star. Sie war aber auch eine selbstständige, emanzipierte Frau und hatte sehr moderne Ansichten. Das hat meinem Großvater gefallen. Übrigens ist er meiner Großmutter bei einem Marlene-Dietrich-Film begegnet. Dafür ist er bis heute dankbar.

**2****Hanna:**

Mein Vater war in seiner Schulzeit sehr stolz auf seine langen Haare. Er hat damit sogar Probleme mit dem Schuldirektor bekommen. Doch auch Strafen haben nicht geholfen: „Ich schneide mir meine Haare erst ab, wenn Mick Jagger auch kurze Haare trägt“, hat er seinen Lehrern erklärt. Seine Rolling-Stones-Platten hat er selbstverständlich bis heute aufgehoben.

**3****Erich:**

Meine Mutter hat als junges Mädchen Fußball gespielt. Das war damals nicht so selbstverständlich wie heute. In ihrem Zimmer hatte sie Poster von Fußballspielern und Fußballmannschaften. Franz Beckenbauer war ihr großes Idol. Heute ist sie ein Fan der deutschen Frauenfußball-Nationalmannschaft und nimmt alle Spiele der Mannschaft im Fernsehen auf.

**4****Nadja:**

Mein Vater hat sich schon in der Schule intensiv mit Mathematik und Physik beschäftigt. Heute ist er Elektrotechniker. Meine Großmutter erzählt, dass er dauernd in seiner Werkstatt saß und an seinen elektronischen Geräten gebastelt hat. In seinem Zimmer hatte er Bilder von Albert Einstein und Marie Curie, der Entdeckerin der

Radioaktivität.

## 5

**Ewald:**

Meine Mutter hat sich immer schon für Politik interessiert. Als junges Mädchen hat sie Willy Brandt getroffen. Das war ein unvergessliches Erlebnis für sie. Später hat sie sich an Demonstrationen gegen die Atomkraft beteiligt und bei Friedensmärschen mitgemacht. Für sie waren die Siebziger- und Achtzigerjahre die aufregendste Zeit ihres Lebens, erzählt sie heute.

**Track 5|2**

### A2a

Marlene Dietrich wurde 1901 in Berlin geboren. Ihre künstlerische Ausbildung war den Eltern sehr wichtig. Deshalb lernte sie Geige und besuchte eine Schauspielschule. In den Dreißigerjahren feierte Marlene Dietrich als Schauspielerin ihre ersten großen Erfolge in Berlin. Ihr berühmtester Film aus dieser Zeit war „Der Blaue Engel“. 1933 begann in Deutschland die Hitlerdiktatur. Marlene Dietrich wanderte in die USA aus. Dort unterstützte sie Auswanderer aus Deutschland. 1944 und 1945 trat sie öfter vor amerikanischen Soldaten an der Kriegsfront auf. In den Sechzigerjahren kam Marlene Dietrich wieder nach Deutschland und präsentierte dort erfolgreich ihre Lieder und Chansons. 1987 veröffentlichte sie ihre Memoiren. Marlene Dietrich starb 1992 in Paris.

**Track 5|3**

Albert Einstein wurde 1879 in Ulm geboren und verbrachte seine Kindheit und Jugend in München. Er studierte in Zürich Mathematik und Physik. Danach arbeitete er in Bern. Dort entwickelte Einstein seine Relativitätstheorie, die er 1905 veröffentlichte. Im Jahr 1914 nahm er eine Stelle als Professor an der Universität in Berlin an. Als Pazifist protestierte Albert Einstein 1914 gegen den Ersten Weltkrieg. 1922 erhielt er für seine wissenschaftliche Arbeit den Nobelpreis. Unter den Nationalsozialisten wurde Einsteins berufliche und private Situation in Berlin immer schwieriger. Deshalb weigerte er sich 1934, von einer USA-Reise nach Deutschland zurückzukommen. Im Jahr 1940 nahm er die amerikanische Staatsbürgerschaft an. Albert Einstein starb 1955 in Princeton.

**Track 5|4**

### B2a und b

**Jennifer:**

Guten Morgen, Marcel. Du siehst müde aus.

**Marcel:** Das bin ich auch.

**Jennifer:** Wollten wir heute Morgen nicht gemeinsam joggen gehen?

**Marcel:** Ja, das wollten wir. Aber als heute Morgen der Wecker geklingelt hat, habe ich einfach weitergeschlafen. Ich hatte einfach keine Lust. Warst du denn laufen?

**Jennifer:** Ich? Nein, immer wenn ich am Abend zu lange fernsehe, kann ich am Morgen danach nicht aufstehen. Und gestern habe ich noch den Nachtfilm angeschaut.

**Marcel:** Schon blöd, eigentlich wollten wir regelmäßig laufen gehen.

**Jennifer:** Ja, das haben wir in diesem Monat aber erst einmal geschafft.

**Marcel:** Nadine hat kein Problem, rechtzeitig aufzustehen. Schau, da kommt sie.

**Jennifer:** Ja, sie war joggen. Und dabei sieht sie auch noch fröhlich und munter aus.

**Nadine:** Guten Morgen, wie geht's euch? Wo wart ihr denn heute Morgen?

**Jennifer:** Wir haben es nicht geschafft, aus dem Bett zu kommen.

**Nadine:** Ich habe zehn Minuten gewartet, aber als ihr um Viertel vor sieben noch nicht da wart, bin ich alleine gelaufen. Das war jetzt schon das vierte Mal. Wo wart ihr denn?

**Marcel:** Es tut uns leid. Wir wollten ja kommen, aber wir waren immer zu müde. Wie schaffst du es, aufzustehen?

**Nadine:** Das ist ganz einfach. Immer wenn ich laufen gehen will, denke ich an Waltraud.

**Jennifer:** Wer ist Waltraud?

**Nadine:** Meine Tante. Sie ist früher jeden Tag gelaufen, bei jedem Wetter und zu jeder Jahreszeit. Ich wollte heute eigentlich auch im Bett liegen bleiben, aber als ich dann an Waltraud gedacht habe, war es plötzlich kein Problem mehr, aufzustehen.

**Jennifer:** Und das funktioniert immer?

**Nadine:** Na ja, beim Laufen funktioniert es sehr gut. Wenn ich Auto fahre, denke ich lieber nicht an sie. Sie war eine furchtbar schlechte

Autofahrerin.

**Marcel:** Und was machen wir, Jennifer? Wir haben keine Tante, die joggt.

**Jennifer:** Das ist ganz einfach. Immer wenn wir aufstehen wollen, denken wir an Nadine.

## Track 5|5

### C1a

#### Im Gespräch – Der Onlinechat

Aktuelles Thema: Welche Menschen und welche Ereignisse haben Ihre Meinungen, Ansichten oder Ihren Lebensweg beeinflusst? Erzählen Sie von Lebenssituationen, die Sie verändert haben.

#### A

**Gast\_0039:** Ich hatte eigentlich nie daran gedacht, im Ausland zu studieren. Aber als meine Freundin Klara mir erzählt hat, dass sie nach London gehen will, war für mich alles klar. Ich wusste, das mache ich jetzt auch. Ich habe sie begleitet. Klara war ja schon öfter im Ausland gewesen, für mich war es eine neue Erfahrung. Heute muss ich sagen, es hat sich gelohnt. Meine Englischkenntnisse haben mir geholfen, einen tollen Job zu bekommen. Ich arbeite heute bei einer internationalen Firma.

#### B

**Tabu12:** Mein Freund Alex hat mir in einer sehr schwierigen Situation geholfen. Ich war geschieden, arbeitslos und hatte ein Alkoholproblem. Es ging wirklich bergab mit mir, aber Alex hat mir den Weg zurück gezeigt. Er war so wie ich ganz unten gewesen, aber er hatte seine Situation nicht akzeptiert. Es war ihm gelungen, seine Berufsausbildung abzuschließen und sein Leben in den Griff zu bekommen. Das hat auch mir geholfen. Es hat mir gezeigt, dass man es schaffen kann.

#### C

**Babypause:** Vor einem halben Jahr ist unser Sohn Paul auf die Welt gekommen, und da hat wirklich ein neuer Lebensabschnitt für uns begonnen. Mein Mann und ich hatten uns fest entschlossen, beruflich weiterzukommen. Wir hatten nur an unsere Karriere und unser Einkommen gedacht. Kinder hatten wir ausgeschlossen. Doch dann kam Paul. Heute sind wir glücklich, dass er da ist. Auch wenn es anders gekommen ist, als wir gedacht hatten.

## D

Sandra02:

Ich hatte mich nie für Fußball interessiert und mich beim Fußball überhaupt nicht ausgekannt. Aber dann habe ich Michael kennengelernt. Er war ein riesiger Fußballfan und hat mich ins Stadion mitgenommen. Da hat mich das Fußballfieber endgültig gepackt. Heute bin ich sogar bei den Auswärtsspielen unserer Mannschaft dabei.

## E

Prima\_Ballerina:

Ich hatte als kleines Mädchen Ballettunterricht gehabt, hatte das Tanzen aber wieder aufgegeben. Und dann habe ich im Kino den Film „Pina“ von Wim Wenders gesehen, einen Film über die Choreografin Pina Bausch. Nachdem ich den Film gesehen hatte, war mein Berufswunsch klar. Ich wusste: „Ich will wieder tanzen, ich will Tänzerin werden.“

Track 5|6

## Lektion 20, Was wäre, wenn ...?

### A1b

#### Filme sieht und hört man ...

Der Film war niemals stumm. Schon vor mehr als 100 Jahren, als die Brüder Lumière in Paris ihre Kurzfilme zeigten, wollten die Zuschauer nicht nur Bilder sehen. Man wollte im Kino immer auch etwas hören. Deshalb machten Klavierspieler und manchmal sogar große Orchester den Kinobesuch zu einem Hörerlebnis, indem sie die Filmaufführungen mit ihrer Musik begleiteten. In den Dreißigerjahren begann eine neue Epoche in der Filmgeschichte: Die ersten Tonfilme kamen in die Kinos. Klavierspieler waren nun nicht mehr nötig, es entstanden neue Filmberufe wie der Toningenieur oder der Geräuschemacher. Toningenieure sind für den Ton eines Filmes verantwortlich. Sie arbeiten meist mit Computern und anderen technischen Geräten im Tonstudio. Geräuschemacher sind Handwerker und Künstler, die Filmgeräusche produzieren, indem sie ganz einfache Werkzeuge verwenden. Wenn ein Film aufgenommen wird, konzentriert sich das Filmteam vor allem auf die Handlung und die Dialoge. Die Nebengeräusche sind noch nicht so wichtig. Wenn man Schritte auf der Straße hört, wenn ein Glas Wasser auf den Tisch gestellt wird, wenn in der Pfanne Spiegeleier braten oder wenn eine Tür geöffnet wird, dann fehlen diese Geräusche zuerst im Film. Für

die Atmosphäre und die Wirkung des fertigen Filmes sind sie aber sehr wichtig. Die Geräusche sind die Aufgabe des Geräuschemachers. Geräuschemacher verlassen sich nicht auf Computer und komplizierte technische Geräte. Sie erledigen ihre Arbeit, indem sie alte Zeitungen, Gegenstände aus Metall, kaputte Tischtennisbälle, alte Schuhe und Kokosnüsse verwenden. Oft arbeiten sie aber auch nur mit ihren Lippen und ihrem Mund. Viele Tricks der Geräuschemacher sind schon Jahrzehnte alt. Jack Foley war in den Dreißigerjahren Hollywoods erster Geräuschemacher. Im amerikanischen Filmgeschäft heißt das Geräuschemachen deshalb auch *the Art of Foley* („Foleys Kunst“).

Wenn wir im Kino eine wilde Actionszene erleben oder Zeichentrickfiguren sehen, die unmögliche Dinge tun, sollten wir auch auf den Ton achten. Vielleicht ist es möglich, den einen oder anderen Trick der Geräuschemacher zu erraten.

#### Track 5|7

#### A2a

- A Jemand zieht Vorhänge zu.
- B Jemand hebt Geld von einem Geldautomaten ab.
- C Jemand rennt und atmet dabei laut.
- D Jemand bläst Kerzen auf einer Geburtstagstorte aus.
- E Jemand schlägt mit dem Hammer Nägel in die Wand.
- F Jemand föhnt sich die Haare.
- G Jemand zündet mit dem Feuerzeug eine Zigarette an.
- H Jemand wirft Briefe in einen Briefkasten.

#### Track 5|8

#### A2b

1

Geräusche: Jemand rennt zum Postamt, er atmet dabei laut. Dort wirft er Briefe in den Briefkasten. Vor dem Postamt zündet er sich dann mit dem Feuerzeug eine Zigarette an.

2

Geräusche: Jemand föhnt sich im Badezimmer die Haare. Dann geht die Person ins Schlafzimmer und zieht die Vorhänge zu. Die Person legt sich ins Bett. Doch sie kann nicht schlafen, denn jemand schlägt mit dem Hammer Nägel in die Wand.

## Track 5|9

### A3a

1

Ein kaputter Tischtennisball, der auf den Boden fällt, klingt wie ein Ei, das man an der Pfanne aufschlägt.

2

Plastikfolie, die man mit den Fingern zerdrückt, klingt wie ein Feuer, das im Kamin brennt.

3

Weintrauben, die man an eine Wand wirft, klingen wie Regentropfen.

4

Lederhandschuhe, die man schnell hintereinander gegen eine Wand schlägt, klingen wie ein Vogel, der davonfliegt.

5

Alte Tonbänder, die man mit den Händen zerdrückt, klingen wie jemand, der durch hohes Gras geht.

## Track 5|10

### B3a und b

**Regina:**

Hallo Dirk, wie war dein Wochenende?

**Dirk:**

Oh, Hallo Regina. Nicht so toll. Das Wetter war ja schlecht, nur Regen! Und jetzt scheint wieder die Sonne.

**Regina:**

Typisch, nicht? Montagmorgen, wir müssen arbeiten und die Sonne scheint. Wenn es heute regnen würde, hätte ich nichts dagegen. Aber Samstag und Sonntag ... Sag, was habt ihr gemacht?

**Dirk:**

Wir haben DVDs angesehen. Karo hat in der Videothek welche ausgeliehen.

**Regina:** Gute Idee.

**Dirk:** Na, ja ich weiß nicht. Wenn ich mich für Science-Fiction interessieren könnte, schon, dann würde ich Karos Videos vielleicht gut finden, aber so ...

**Regina:** Du magst keine Science-Fiction?

**Dirk:** Nein, überhaupt nicht. Einen Science-Fiction-Film haben wir aber trotzdem gemeinsam angesehen. Er war wirklich peinlich, die Handlung war unlogisch, und das Ende langweilig, viel Action aber keine einzige originelle Idee.

**Regina:** Worum ist es denn gegangen?

**Dirk:** Na ja, um das Übliche, um eine Person mit Superkräften.

**Regina:** Ja? Was für Superkräfte?

**Dirk:** Der Typ konnte sich mithilfe seiner Gedanken an jeden Platz auf der Erde wünschen.

**Regina:** Es wäre cool, wenn das wirklich möglich wäre.

**Dirk:** Ach komm, das meinst du nicht ernst!

**Regina:** Aber ja! Wir könnten uns nach Spanien wünschen.

**Dirk:** Was willst du in Spanien?

**Regina:** Wenn wir in Spanien wären, hätten wir besseres Wetter.

## **Track 5 | 11**

### **C1c**

**Interviewer:** Frau Professor Krüger, wann wurde der Heimatfilm in Deutschland populär?

**Prof. Krüger:** Das war in den 50er-Jahren.

**Interviewer:** Also kurz nach dem Zweiten Weltkrieg?

**Prof. Krüger:** Ja, die Filme sollten die Menschen nach dem Krieg aus ihrem schwierigen Alltag holen. Sie sollten eine andere Welt zeigen, eine schöne, eine heile Gegenwelt. Für zwei Stunden konnte man da die eigenen Probleme vergessen.

**Interviewer:** Die Filme waren also damals sehr beliebt.



**Prof. Krüger:** Ja, es gab damals noch kein Fernsehen. Am Wochenende ging man ins Kino, und dort spielte man neben Western und anderen Spielfilmen auch Heimatfilme.

**Interviewer:** Das heißt, die Filme hatten ein großes Publikum.

**Prof. Krüger:** Genau, man wollte möglichst viele Menschen erreichen. Deshalb gab es für die Filme auch ein einfaches Rezept.

**Interviewer:** Was war denn besonders wichtig im Heimatfilm?

**Prof. Krüger:** Zuerst einmal die einfache Handlung, die war sehr wichtig, und dann natürlich die Natur. Heimatfilme spielen in der Natur, in den Bergen, im Schwarzwald, in der Lüneburger Heide oder am Meer, an der Ost- oder Nordsee.

**Interviewer:** Und wer waren die Hauptpersonen?

**Prof. Krüger:** Das waren meist einfache Menschen, die in diesen Regionen leben, Bauern, Fischer, Kaufleute. Auch die Handlung war meist sehr einfach.

**Interviewer:** Es ging also um Gut und Böse.

**Prof. Krüger:** Ganz richtig, natürlich ging es immer um den Gegensatz von Gut und Böse. Die Bösen konnte man im Heimatfilm immer sehr leicht erkennen.

**Interviewer:** Ja? Wie denn?

**Prof. Krüger:** Meistens waren das die Menschen aus der Stadt. Leute, die nur ans Geld denken und das Leben auf dem Land nicht verstehen. Im Film sind sie unhöflich, sie rauchen, trinken Alkohol und fahren schnell Auto. Die Guten sind natürlich die Landbewohner.

**Interviewer:** So einfach ist es?

**Prof. Krüger:** Natürlich nicht immer. Manchmal ist es auch der Gegensatz zwischen Alt und Jung, der Probleme macht und zu Konflikten führt.

**Interviewer:** Sie meinen da zum Beispiel wahrscheinlich den alten Bauern, der den Jungen keine Chance geben will. Alles muss so bleiben, wie es ist.

**Prof. Krüger:** Genau, aber es gibt zum Schluss immer ein glückliches Ende, das muss sein.

**Interviewer:** Heute sind die Heimatfilme aus dem Kinoprogramm verschwunden.

**Prof. Krüger:** Das stimmt nur teilweise. Es ist richtig, dass die Heimatfilme in den 60er-Jahren aus den Kinos verschwunden sind. Im Fernsehen gibt es aber Serien, die sehr ähnlich sind, wie zum Beispiel die Fernsehserie „Bergdoktor“. Und es gibt ja auch noch den kritischen Heimatfilm.

**Interviewer:** Könnten Sie das Genre „kritischer Heimatfilm“ für unsere Zuhörerinnen und Zuhörer beschreiben?

**Prof. Krüger:** Gern. In diesen Filmen geht es nicht um die schöne, heile Welt auf dem Land, und meistens gibt es auch kein gutes Ende. Da geht es Probleme, um soziale Probleme, um Umweltprobleme und anderes. Beim kritischen Heimatfilm kann man als Zuschauer nicht einfach aus seinem Alltag aussteigen. Man kann nicht für zwei Stunden in einer schönen heilen Welt leben. Das geht nicht.

## Track 5 | 12

### Lektion 21, Wozu brauchst du das?

#### A1b

#### Der Minimalist

Alexander Buchleitner besitzt 200 Dinge, nicht mehr.

**Freundin:** „Es ist nicht einfach, Alexander etwas zu schenken“,  
erzählen seine Freunde.

**Freundin:** Man ist schon ein bisschen enttäuscht, wenn die Geschenke nach kurzer Zeit im Müll landen.

Alexander ist Minimalist. Er versucht, sich nur auf die wichtigsten Dinge in seinem Leben zu konzentrieren. Von den meisten Gegenständen in seiner Wohnung hat er sich getrennt, um nicht von ihnen „abhängig“ zu werden. Zeitungen, Illustrierte und alte Ordner kommen sofort ins Altpapier, und auch seine Bücher hat er alle gespendet. Immer wenn Alexander einen neuen Gegenstand kauft, muss ein alter weg. Alexander ist nicht allein. Weltweit gibt es immer mehr Menschen, die sich von ihren persönlichen Dingen trennen, um ihr Leben „minimalistisch“ zu leben. 20 Prozent in unserer Gesellschaft leiden unter Stress am Arbeitsplatz. Ein minimalistisches Leben kann diesen Druck reduzieren und das Leben erleichtern. Und Alexander sieht noch einen Vorteil:

**Alexander:** „Viele Leute, die in meine Wohnung kommen, loben mein Zuhause. ‚Bei dir sieht es aber ordentlich aus‘, sagen sie.“

## Track 5 | 13

### Die Schnäppchenjägerin

Fast jeden Tag ist Kerstin Posch im Internet, um ihren Freunden von ihren Einkäufen zu erzählen.

**Kerstin:** „Ich bin so glücklich über meine neuen Sachen, das muss ich mit jemandem teilen“,

meint sie. Das Einkaufszentrum in ihrer Nähe ist ihr zweites Zuhause.

**Kerstin:** „Ich brauche meine Shoppingtour, um mich vom Bürostress zu erholen. Ich liebe es, durch die Geschäfte zu gehen, elegante Kleider oder schicke Schuhe anzuprobieren und nach Sonderangeboten zu suchen. Irgendetwas gefällt mir immer, und das muss ich dann auch haben.“

Auch im Urlaub ist Shopping sehr wichtig für Kerstin.

**Kerstin:** „Mein Freund hat nicht sehr viel Geduld. Er sucht sich dann oft andere Beschäftigungen, um nicht mitgehen zu müssen. Wenn wir abreisen, brauche ich meistens einen zweiten Koffer, um meine neuen Sachen nach Hause zu transportieren.“

In Kerstins Wohnung gibt es kaum Platz für neue Dinge.

**Kerstin:** „Ich kann mich schwer von Sachen trennen“,  
sagt sie. In den letzten Monaten hatte Kerstin auch zwei- oder dreimal Probleme mit ihrer Bank. Ihr Konto war im Minus.

**Kerstin:** „Das stört mich nicht. Ich habe ein gutes Gehalt. Gewöhnlich mache ich dann ein paar Überstunden, um mein Konto wieder in Ordnung zu bringen. Das hat bis jetzt immer funktioniert.“

## Track 5 | 14

### B1a

**Mann:** Ich habe im Internet ein elektronisches Klavier gekauft, um mit Freunden Musik zu machen.

**Frau:** Und? Bist du zufrieden?

**Mann:** Nein, die Bedienungsanleitung fehlt.

**Frau:** Dann solltest du dich beschweren.

**Track 5 | 15**

**B2a und b**

- Verkäuferin:** Und dieses Modell hier haben wir im Sonderangebot.
- Kunde:** Ah ja, haben Sie auch einen größeren ...
- Verkäuferin:** Entschuldigen Sie.  
Firma Grohmann, Sabine Krüger, guten Tag.
- Herr Neuhold:** Ja, guten Tag, hier spricht Neuhold. Ich habe bei Ihnen einen Fernsehapparat gekauft, damit ich am Montag endlich wieder meine Lieblingsserie sehen kann.
- Verkäuferin:** Ja, ich erinnere mich. Ich habe Sie bedient.
- Herr Neuhold:** Ach, Sie waren das. Ja, genau. Ich muss mich leider beschweren. Bitte holen Sie den Apparat wieder ab.
- Verkäuferin:** Warum möchten Sie, dass wir den Apparat wieder abholen?
- Herr Neuhold:** Er funktioniert nicht.
- Verkäuferin:** Was genau funktioniert nicht, Herr Neuhold?
- Herr Neuhold:** Ich kann nicht fernsehen. Auf dem Bildschirm sind nur seltsame Tabellen und alles ist auf Englisch. Der Apparat funktioniert nicht.
- Verkäuferin:** Um Fernsehprogramme sehen zu können, müssen Sie den Sendersuchlauf aktivieren.
- Herr Neuhold:** Wie bitte?
- Verkäuferin:** Den Sendersuchlauf. Sie müssen den Sendersuchlauf aktivieren, damit der Apparat Fernsehprogramme zeigen kann. Das steht alles in der Bedienungsanleitung.
- Herr Neuhold:** Die Bedienungsanleitung ist auf Polnisch. Die verstehe ich nicht.
- Verkäuferin:** Es gibt sicher auch eine deutsche Bedienungsanleitung.
- Herr Neuhold:** Ich will aber keine Bedienungsanleitungen lesen, ich will fernsehen.
- Verkäuferin:** Wir haben Ihnen angeboten, dass unser Serviceteam den Fernseher für Sie aufstellt, damit Sie das nicht selbst machen müssen.
- Herr Neuhold:** Ja, und Ihr Serviceteam soll den Fernseher jetzt abholen, damit ich einen anderen Apparat bekomme.

**Verkäuferin:** Aber Ihr Apparat funktioniert doch. Sie sehen ja ein Bild.

**Herr Neuhold:** Ich sehe kein Bild, ich sehe eine Tabelle.

**Verkäuferin:** Herr Neuhold, ich schicke Ihnen unser Serviceteam, damit ...

**Herr Neuhold:** Gut, dann packe ich den Fernseher wieder ein, damit sie ihn sofort mitnehmen können.

**Verkäuferin:** Nein, ich schicke Ihnen das Team, damit Sie sehen, dass Ihr Fernseher ganz problemlos funktioniert. Bitte packen Sie ihn nicht ein, unsere Leute kommen noch heute Nachmittag bei Ihnen vorbei.

**Herr Neuhold:** Aber ich möchte den Apparat umtauschen.

**Verkäuferin:** Bitte warten Sie noch. Unser Team kommt und stellt Ihnen den Fernseher richtig auf, damit Sie ohne Problem fernsehen können.

**Herr Neuhold:** Wann kommen Sie? Nur, damit ich dann auch zu Hause bin.

**Verkäuferin:** Heute Nachmittag gegen 16:00 Uhr, geht das?

**Herr Neuhold:** Ja, das geht. Und bringen Sie dann den neuen Apparat mit, damit ich meine Lieblingsserie nicht versäume.

**Verkäuferin:** Wir finden sicher eine Lösung, Herr Neuhold. Unsere Leute kommen um 16:00 Uhr.

**Herr Neuhold:** Na gut, dann bis 16:00 Uhr. Auf Wiederhören.

**Verkäuferin:** Auf Wiederhören.

## Track 5 | 16

### C1b

#### **Auffallen um jeden Preis ...**

Firmen, die nicht für ihre Produkte nicht werben, haben kaum Chancen auf dem Markt.

**Henry Ford:**

„Wer nicht wirbt, der stirbt“,

hat der Automobilhersteller Henry Ford vor mehr als 100 Jahren behauptet. Jedes Jahr werden allein in Deutschland mehr als 30 Milliarden Euro für Werbung ausgegeben. Firmen werben auf Plakatwänden und Reklametafeln, im Fernsehen, im Internet, im Radio und im Kino.

Werbung ist überall ..., und trotzdem fällt sie kaum jemandem auf!

Denn nur zwei Prozent der offiziellen Werbebotschaften werden von den Konsumenten beachtet. Für die Firmen ist es deshalb wichtig, andere, neue Wege zu finden, um sich und die eigenen Produkte zu präsentieren.

Die billigste Möglichkeit ist Mundpropaganda: Zufriedene Kunden empfehlen ein Produkt weiter. Auch versteckte Werbung oder „Schleichwerbung“ hat oft eine größere Wirkung als ein großes Werbeplakat. Wenn bei einer Fernsehdiskussion ein bestimmtes Markengetränk auf dem Tisch steht, oder wenn die Hauptperson in einem Spielfilm ein bestimmtes Auto fährt, dann hofft man, dass die Zuschauer die Getränke- oder Automarke später auch wiedererkennen.

Manche Firmen verstecken ihre Produkte auch hinter Bildern und Themen, die besonders stark auffallen oder sogar schockieren. So warb eine österreichische Schuhfirma mit Avantgarde-Gedichten und abstrakten Bildern, um ihren Firmennamen bekannter zu machen. Und eine italienische Modefirma zeigte vor einigen Jahren einen aidskranken Mann auf ihren Plakaten.

Oft ist es egal, ob eine Beziehung zwischen den Themen in der Werbung und den Produkten besteht. Die Konsumenten müssen auf die Marke aufmerksam werden, das allein ist wichtig.

#### Track 5 | 17

#### C2b

#### A

Sie sind so klein, frech und süß ... Doch sie haben gefährliche Feinde.

Global-Versicherung : ein starker Partner mit großer Verantwortung

Leider nicht für Mäuse.

#### Track 5 | 18

#### B

Ein weißer Strand, das blaue Meer, ein fantastischer  
Sonnenuntergang ...

Träumen Sie weiter ... mit Calypso, dem entspannenden Teegetränk  
mit großer Wirkung.

A1b

Wie „natürlich“ kann Kunstfleisch sein?

Ernährungs-  
expertin:

„Es fehlt Salz und Pfeffer“,

meint die Ernährungsexpertin,

Ernährungs-  
expertin:

„aber es schmeckt wirklich wie Fleisch.“

Sie hat gerade einen Hamburger gekostet, einen sehr teuren Hamburger. 250.000 Euro hat das Stück Hackfleisch gekostet. Denn das Fleisch kommt nicht vom Bauernhof, sondern direkt aus dem Chemielabor. Jahrzehntlang haben Wissenschaftler geforscht, um künstliches Fleisch herzustellen. Jetzt ist es gelungen. Tiere hört und sieht man in den wissenschaftlichen Labors natürlich nicht. Keine Kühe müssen gefüttert werden, kein Kuhmist muss aus den Labors gebracht werden und kein Tier muss getötet werden. Trotzdem wird Rindfleisch produziert, und das funktioniert so: Zuerst werden aus dem Rücken eines Rindes einige Zellen genommen, die Zellen werden in eine besondere Flüssigkeit gelegt, und dann wartet man. Wenn die Zellen sich geteilt haben und das Fleischstück „gewachsen“ ist, werden die einzelnen Zellhaufen verbunden.

Das fertige Fleisch sieht wie rohes Hackfleisch aus, riecht wie Hackfleisch und schmeckt auch so. Auf Grillpartys kann es wie ein ganz normaler Hamburger gebraten und gegessen werden.

Die Wissenschaftler und Umweltorganisationen sind zufrieden. Sie sind sogar überzeugt, dass Kunstfleisch die Welt retten kann. Das Klima auf der Erde ändert sich, und wir alle wissen, dass wir dagegen etwas tun müssen. Eine Hauptursache für den Klimawandel ist die Tatsache, dass weltweit zu viel Fleisch produziert und gegessen wird. Wir haben deshalb drei Möglichkeiten: Wir essen viel weniger Fleisch, wir essen vegetarisch oder wir gewöhnen uns an Kunstfleisch.

Viele Menschen haben allerdings ein Problem mit der Vorstellung, dass ihre Lebensmittel aus dem Labor kommen. So wird in vielen Ländern das Thema „Kunstkäse“ intensiv diskutiert: Fertigpizzen und

andere Lebensmittel enthalten oft Käse, der nicht aus Milch hergestellt wird. Der Kunstkäse ist billiger und nicht so gesund wie echter Käse. Doch die Wissenschaftler versuchen zu beruhigen:

**Wissen-  
schaftler:**

„Natürlich dürfen die Konsumenten nicht getäuscht werden. Sie müssen wissen, ob sie natürliche oder künstliche Nahrungsmittel essen. Und künstliche Nahrungsmittel müssen genauso gesund sein wie natürliche Bio-Produkte.“

Die Wissenschaftler, die an der Entwicklung von Kunstfleisch mitgearbeitet haben, sind jedenfalls überzeugt, dass man ihr Produkt in einigen Jahren in jedem Supermarkt kaufen kann. Natürlich nicht für 250.000 Euro, sondern viel, viel billiger.

**Track 5 | 20**

**A2c**

**1**

In manchen Restaurants sind die Garnelen auf der Speisekarte keine richtigen Garnelen. Sie werden aus Surimi gemacht. Surimi sind Fischreste, die geformt werden und dann wie Garnelen aussehen. Geformte Fischreste dürfen aber auf keinen Fall als Garnelen verkauft werden.

**2**

Pesto Genovese wird nach einem alten Rezept gemacht. Ganz wichtig ist dabei das Olivenöl. Olivenöl ist teuer, deshalb findet man in manchen Pestogläsern nur einfaches Pflanzenöl. Doch Pesto ohne Olivenöl darf nicht als Pesto Genovese verkauft werden.

**3**

Vanilleeis mit echter Vanille ist teuer. Viel billiger ist künstliches Vanillearoma aus dem Labor, das Vanillin. Aber Eis mit künstlichen Geschmacksstoffen darf nicht als Vanilleeis verkauft werden.

**4**

Ein gesundes Frühstück hält fit. Viele Menschen essen am Morgen gern Müsli. Doch in manchen Müsliarten findet man 50 Prozent Zucker und mehr. Müsli mit 50 Prozent Zucker darf nicht als Fitnessmüsli verkauft werden.



## 5

Griechischer Feta ist sehr beliebt. Feta wird aus Schafsmilch gemacht. Im Supermarkt findet man aber auch Feta aus Kuhmilch. Käse aus Kuhmilch darf aber nicht als echter Feta verkauft werden.

## 6

Vollkornbrot ist gesünder als Weißbrot. Manchmal fehlt im Vollkornbrot aber das Vollkornmehl. Eine dunkelbraune Lebensmittelfarbe lässt dann das Brot trotzdem gut aussehen. Doch dunkles Brot ohne Vollkornmehl darf nicht als Vollkornbrot verkauft werden.

### Track 5 | 21

### B1b und c

- Eva:** Hallo Elsa, bist du bereit für deine Präsentation am Freitag?
- Elsa:** Nein, überhaupt nicht. Erinnere mich bitte nicht daran, Eva. Das macht mich ganz nervös!
- Eva:** Ach komm, es kann ja gar nichts passieren.
- Elsa:** Doch, doch. Alles, alles könnte passieren. Der Computer könnte zum Beispiel nicht funktionieren. Das ist ziemlich blöd, wenn du dann deine Präsentation nicht zeigen kannst, weißt du? Oder ich könnte meine Unterlagen auf dem Weg zum Flughafen verlieren. Ohne Unterlagen stehe ich ganz blöd da.
- Eva:** Aber nein, Elsa, du machst das doch so oft. Und du machst das auch so gut. Du setzt dich einfach am Donnerstagabend in das Flugzeug ...
- Elsa:** Ach ja, ich setze mich einfach in das Flugzeug. So stellst du dir das vor. Ich könnte zu spät zum Flughafen kommen, es muss ja hier noch so viel erledigt werden. Ich muss bis 16:00 Uhr arbeiten. Ich könnte im Stau stecken und das Flugzeug könnte dann ohne mich abfliegen.
- Eva:** Aber nein, du schaffst das sicher. Dein Flug ist ja erst um 19:00 Uhr. Du bist sicher pünktlich in Amsterdam.
- Elsa:** Da bin ich nicht so sicher. Das Flugzeug könnte Verspätung haben. Oder es könnte am Flughafen Nebel geben.
- Eva:** Du solltest wirklich nicht so nervös sein, Elsa. Du fliegst doch fast jeden Monat zu einer Präsentation oder einer Konferenz.

**Elsa:** Ich bin aber nervös, jedes Mal. Es könnte ja alles Mögliche passieren.

**Eva:** Es könnte aber auch alles gut gehen, oder?

**Track 5 | 22**

**B2 b und c**

**Eva:** Habt ihr Elsas SMS gelesen?

**Sonja:** Selbstverständlich, aber ich verstehe das nicht. Sie müsste doch jetzt in Amsterdam sein, aber das auf dem Foto ist nicht Amsterdam. Da bin ich ganz sicher.

**Eva:** Das stimmt. Das ist anscheinend München.

**Mark:** Das ist zweifellos München. Was tut Elsa in München? Sie müsste doch auf der Konferenz sein. Aber offenbar ist sie nicht dort. Warum nur?

**Eva:** Keine Ahnung, aber das ist tatsächlich nicht Amsterdam.

**Sonja:** Und wer ist der Mann auf dem Foto?

**Eva:** Das dürfte ein Bekannter sein.

**Mark:** Ich habe den Eindruck, dass das ein sehr guter Bekannter ist.

**Sonja:** Ich habe gehört, Elsa soll einen Bruder in München haben. Vielleicht ist das ihr Bruder.

**Mark:** Der Sänger? Ihr Bruder soll Popsänger sein, habe ich gehört. Er ist angeblich ziemlich gut.

**Sonja:** Das könnte er eventuell sein. Ja, das ist er wahrscheinlich. Er sieht wie ein Popsänger aus.

**Eva:** Nein, nein, da irrt ihr euch. Das ist sicher nicht ihr Bruder. Ihr Bruder ist blond.

**Sonja:** Wer könnte das sonst sein?

**Mark:** Das ist doch ganz einfach. Elsa ist nicht nach Amsterdam geflogen, sondern nach München, weil sie dort einen Freund hat. Und dann ...

**Eva:** Da kommt gerade noch eine SMS von Elsa.

**Sonja:** Lies vor!

**Eva:** „Die Konferenz war super. Ich habe jemanden kennengelernt, und

wir waren noch einen Tag in München. Jetzt bin ich wieder auf dem Weg nach Hause. Bis bald, Elsa“ Na seht ihr, sie war doch in Amsterdam.

Mark:

Aber sie war auch in München.

### Track 5|23

#### B3c

- 1 das Kreuz
- 2 der Knödel
- 3 das Getreide
- 4 die Ente
- 5 die Fliege
- 6 die Schlange
- 7 das Tuch

### Track 5|24

#### C1c

##### A

Zu Beginn liegen sieben Würstchen und drei Eier auf dem Küchentisch. Das sind 70 Prozent Würstchen und 30 Prozent Eier. Danach liegen zwei Würstchen und drei Eier auf dem Tisch. Das sind 40 Prozent Würstchen und 60 Prozent Eier. Es liegen also 100 Prozent mehr Eier auf dem Tisch. Die Gesamtzahl der Würstchen und Eier hat aber abgenommen, deshalb darf man die Prozentzahlen eigentlich nicht vergleichen.

##### B

Die Bahn spricht offiziell dann von einer Verspätung, wenn ein Zug sechs Minuten hinter dem Fahrplan an einer Station ankommt. Auf der Strecke von A nach B war der Zug im Durchschnitt nur fünf Minuten zu spät. Deshalb sagt die Bahn, dass der Zug pünktlich war.

##### C

Nach dem ersten Jahr hatte Herr Hahn 160.000 Euro auf seinem Konto. Im zweiten Jahr hat er 50 Prozent davon verloren. 50 Prozent von 160.000 Euro sind 80.000 Euro. Er hat deshalb nur noch 80.000 Euro auf dem Konto. Der Gewinn oder Verlust in einem Jahr zeigt

Herrn Berger nicht, wie viel Geld er insgesamt verloren oder gewonnen hat.

## Track 5 | 25

## C2 b und c

- Direktor:** Haben Sie die Mathematiktests schon korrigiert, Herr Schneider?
- Herr Schneider:** Ja, ich bin gestern damit fertig geworden, Herr Direktor.
- Direktor:** Und wie waren die Ergebnisse?
- Herr Schneider:** Die waren ganz gut, zumindest nicht so schlecht, denke ich.
- Direktor:** Wie war denn der Notendurchschnitt, Herr Kollege?
- Herr Schneider:** Naja, wir haben einen Notendurchschnitt von 4,5.
- Direktor:** Das klingt aber nicht so gut.
- Herr Schneider:** 4,5 ist doch in Ordnung. Wenn eine Sechs die schlechteste Note ist, ist ein Durchschnitt von 4,5 doch ganz ok, denke ich.
- Direktor:** Das hängt davon ab. Wie viele sehr gute Klassenarbeiten haben Sie denn?
- Herr Schneider:** Sieben, die waren wirklich ausgezeichnet. Zwei „Sehr gut“ und fünf „Gut“.
- Direktor:** Und wie viele schlechte Arbeiten gibt es?
- Herr Schneider:** Es waren leider doch einige. Einen Moment. 14 haben den Test nicht geschafft.
- Direktor:** 14! Sind das nicht mehr negative Noten als beim letzten Test?
- Herr Schneider:** Ja, die Schüler haben sich offensichtlich nicht gut genug auf den Test vorbereitet.
- Direktor:** Aber 14 ist viel! Wahrscheinlich war der Test zu schwierig. Wie viele Schüler sind denn in der Klasse?
- Herr Schneider:** 27.
- Direktor:** Das heißt, mehr als die Hälfte hat den Test nicht geschafft.
- Herr Schneider:** Mehr als die Hälfte? Ja, stimmt.
- Direktor:** Dann müssen Sie den Test wiederholen. Dann war er offensichtlich zu

schwierig.

**Herr Schneider:** Ich hatte nicht den Eindruck, dass er zu schwierig war.

**Direktor:** Dann haben Sie sich offenbar geirrt. An Ihrer Stelle würde ich den Test noch einmal schreiben lassen.

**Herr Schneider:** Ich denke darüber nach.

**Direktor:** Tun Sie das. Und einen schönen Tag noch.

**Herr Schneider:** Ja, Ihnen auch.

## Track 5|26 **Lektion 23, Wohin geht die Reise?**

### A1b

#### Neubeginn in der Fremde

##### A

Seit fünf Wochen ist Dietrich Wagner mit seiner Familie auf See. In Bremerhaven haben sie die Reise angetreten. Dort sind sie an Bord der *Leipzig* gegangen. Die *Leipzig* ist ein Segelschiff, das sie nach Amerika bringen soll. Gemeinsam mit 500 anderen deutschen Auswanderern haben die Wagners ihr Heim verlassen, um in der Ferne ihr Glück zu suchen. Es ist die Aussicht auf ein besseres Leben, die sie aus ihrer deutschen Heimat in die Fremde führt. Die Überfahrt ist kein Vergnügen. Acht Wochen lang sind sie unterwegs, ... wenn alles gut geht. Denn immer wieder passiert ein Unglück, wie der Brand auf der *Austria* vor einigen Wochen. Nur 80 von 500 Menschen konnten gerettet werden.

Die Wagners wissen nicht genau, was sie in Amerika erwartet, sie lassen sich überraschen. Doch sie haben einiges gehört. Es soll genug Land für alle geben und auch viermal höhere Löhne. Und nur wenn sich diese Hoffnungen bestätigen, kann Dietrich Wagner das Geld zurückzahlen, das er vom Schiffseigentümer für die Überfahrt geliehen hat.

So wie die Wagners sind im 19. Jahrhundert mehr als fünf Millionen Deutsche nach Amerika ausgewandert. Die Gründe waren der Mangel an Lebensmitteln, die schlechteren Arbeitsbedingungen, die größere Armut und nicht zuletzt die gefährlichere politische Situation in Deutschland. Meist gab es dann für die deutschen Auswanderer aber kein Zurück mehr. Sie mussten die Herausforderungen in ihrer

neuen Heimat annehmen und sich bemühen, erfolgreich zu sein ...

## Track 5|27

### B

Clemens Tausch sitzt im Flugzeug nach Chile. Er reist nicht als Tourist. Seine Absicht ist es, sich in Chile ein neues Leben aufzubauen. Als selbstständiger Architekt möchte er im sozialen Wohnungsbau tätig sein. Es muss schön sein, für Menschen Wohnhäuser zu bauen, die vorher in Slums gewohnt haben. Das war und ist seine Überzeugung. Die Ausreise hatte er sich allerdings einfacher vorgestellt. Die Einreisegenehmigung muss beantragt, dutzende Formulare müssen ausgefüllt und etliche Amtswege erledigt werden. Ein ganzes Jahr lang hat er sich auf diesen Tag vorbereitet. Aber jetzt kann er sich mit einer gültigen Einreisegenehmigung auf sein neues, besseres Leben freuen. Obwohl ... Manchmal ist er nicht sicher. Er braucht Aufträge, um genug Geld zu verdienen. Ohne Kontakte wird das anfangs sicher schwierig. Gut ist, dass er jederzeit zurückkommen kann, wenn es finanziell nicht so gut klappt.

Fast 200.000 Menschen verlassen jährlich die deutschsprachigen Länder, um irgendwo im Ausland ein neues Leben zu beginnen. Die Motive sind sehr verschieden: Manche Auswanderer suchen einen interessanteren Job, manche sind einfach neugierig auf ein Leben im Ausland, andere haben sich in einen Menschen verliebt, der in einem anderen Land lebt. Wenn der Neustart im Ausland nicht klappt, kann man wieder in die Heimat zurück. Drei Viertel der Auswanderer kehren innerhalb von zwei Jahren nach Hause zurück.

## Track 5|28

### B1b und B2a

**Monika:** Schon wieder Hamburger!

**Ron:** Du kannst ja auch einen Salat nehmen. Aber hier gibt es gratis Internet. Während wir etwas essen, könnten wir im Internet unseren nächsten Gastgeber suchen.

**Monika:** Aber wir wissen noch gar nicht, wohin wir wollen. Bevor wir die nächste Couch suchen, sollten wir unser nächstes Ziel kennen.

**Ron:** Sollten wir? Wir könnten auch einfach einmal schauen, wo es hier in der Nähe eine freie Couch gibt.

**Monika:** Und dann landen wir irgendwo. Nein, ich will zuerst wissen, wohin es gehen soll.

**Ron:** Na gut. Wir suchen eine Couch, nachdem wir das nächste Ziel festgelegt haben. Also, wohin möchtest du?

**Monika:** Wir könnten nach Miami fahren.

**Ron:** Klingt nicht schlecht. Wir könnten aber auch nach New Orleans fahren, das ist kürzer.

**Monika:** Wie wär's mit Washington? Washington wollten wir doch auch sehen. In Washington ...

**Ron:** Während wir hier diskutieren, wird es immer später. Wir müssen für heute irgendwen finden, der uns einlädt.

**Monika:** Aber zuerst müssen wir entscheiden, wohin wir fahren wollen.

**Ron:** Das können wir auch irgendwann später entscheiden. Wir müssen etwas finden, bevor es dunkel wird.

**Monika:** Ach komm, irgendwo können wir sicher übernachten.

**Ron:** Ich will aber nicht wieder irgendwo schlafen, zum Beispiel auf einem Parkplatz im Auto, so wie letzte Nacht. Ich möchte jemanden finden, der für uns heute Nacht Platz hat. Hier, da haben wir schon jemanden. Das ist ganz in der Nähe, in Columbus. Da ist die Wegbeschreibung: Above the river ... Also, oberhalb des Flusses die Hauptstraße entlang. Und dann...

**Monika:** Was heißt „oberhalb des Flusses“?

**Ron:** Na, eben nicht unterhalb des Flusses. Die Hauptstraße liegt anscheinend über dem Fluss, ein bisschen höher wahrscheinlich.

**Monika:** O.k.

**Ron:** Also noch einmal: Bei der ersten Kreuzung nach links abbiegen. Vor der Tankstelle nach rechts, dann 200 Meter geradeaus. Gegenüber dem Bahnhof ist ein Café, dort ist der Treffpunkt. Ich hoffe, er wohnt irgendwo innerhalb der Stadt und nicht weit weg, irgendwo außerhalb. Komm, fahren wir.

**Monika:** Langsam, langsam, bevor wir irgendwohin fahren, musst du fragen, ob wir überhaupt kommen können. Und dann möchte ich auch noch meinen Salat essen, bevor wir gehen.

**Ron:** Gut. Während du isst, frage ich gleich einmal.

**Track 5|29****B3a**

- Monika:** Ach komm, irgendwo können wir sicher übernachten.
- Ron:** Ich will aber nicht wieder irgendwo schlafen, zum Beispiel auf einem Parkplatz im Auto, so wie letzte Nacht. Ich möchte jemanden finden, der für uns heute Nacht Platz hat. Hier, da haben wir schon jemanden. Das ist ganz in der Nähe, in Columbus. Da ist die Wegbeschreibung: Above the river ... Also, oberhalb des Flusses die Hauptstraße entlang. Und dann...
- Monika:** Was heißt „oberhalb des Flusses“?
- Ron:** Na, eben nicht unterhalb des Flusses. Die Hauptstraße liegt anscheinend über dem Fluss, ein bisschen höher wahrscheinlich.
- Monika:** O.k.
- Ron:** Also noch einmal: Bei der ersten Kreuzung nach links abbiegen. Vor der Tankstelle nach rechts, dann 200 Meter geradeaus. Gegenüber dem Bahnhof ist ein Café, dort ist der Treffpunkt. Ich hoffe, er wohnt irgendwo innerhalb der Stadt und nicht weit weg, irgendwo außerhalb. Komm, fahren wir.

**Track 5|30****B4b**

- Ron:** Na, dann erzählen wir mal, wohin wir als nächstes gereist sind.
- Monika:** Klar. Washington war uns dann doch zu weit im Norden und wir wollten unbedingt nach Florida, bevor wir später dann nach New Orleans fahren.
- Ron:** Zur nächsten Couch?
- Monika:** Nein, dieses Mal kein Couchsurfing. Wir wollten im schönsten und spannendsten Nationalpark Amerikas campen. Und wo liegt der wohl, Ron?
- Ron:** Im Süden Floridas. Stellt euch vor, wir haben gecamppt, Camping in den Everglades, das ist das Erlebnis! Auch wenn wir uns auf dem Campingplatz ziemlich klein gefühlt haben.
- Monika:** Ihr fragt euch jetzt sicher: Warum wohl?
- Ron:** Wisst ihr, wie groß Campingfahrzeuge in Florida sind, Leute? Riesig! Die haben in ihrem Campingbus gleich noch ein weiteres Auto



eingepackt. Und links und rechts am Fahrzeug gibt es Zimmer, die man dann auf dem Campingplatz herausziehen kann. Die Fahrzeuge werden dann zu ganzen Häusern.

**Monika:** Und wir hatten nur unser kleines Zweimannzelt, da fühlt man sich klein.

**Ron:** Und jetzt wollt ihr sicher wissen, warum wir nicht schwimmen gegangen sind. Erzähl Monika.

**Monika:** Es gibt einen wunderschönen kleinen See in der Mitte des Campingplatzes. Ron hatte schon seine Badehose an und wollte ins Wasser springen, da habe ich das Schild gesehen.

**Ron:** Und was auf dem Schild geschrieben stand, könnt ihr auf dem Foto sehen.

**Monika:** „Don't feed the alligator.“ — „Den Alligator nicht füttern.“ Ron ist natürlich nicht mehr schwimmen gegangen.

**Ron:** Am Abend sind wir dann zu einem Vortrag von einem Parkranger gegangen. Und er hat erzählt, dass der Alligator nachts manchmal auf den Gehwegen liegt. Man soll also immer eine Taschenlampe dabei haben. „It might hurt you“, hat er erklärt, „Er könnte Sie verletzen.“

**Monika:** Und warum hast du dann schlecht geschlafen, Ron?

**Ron:** Dreimal dürft ihr raten, Leute. Ein Alligator auf dem Campingplatz! Könntet ihr da schlafen? Monika übrigens schon, ihr hat das nichts ausgemacht. Jetzt wollt ihr sicher noch wissen, wer George ist?

**Monika:** George ist der Alligator im See. Die Campinggäste haben ihn so genannt. Sie haben ihn gefüttert und er hat die Angst vor Menschen verloren. Die Ranger haben ihn deshalb schon dreimal sehr weit weg gebracht, aber er ist immer wieder zurückgekommen.

**Ron:** Angeblich ist er jetzt beleidigt und bleibt in seinem See. So, das war's für heute aus Amerika. Wir melden uns wieder. Howdie und Tschüs!

**Monika:** Tschüs!

**Weg von zu Hause**

Wird es euch manchmal zu eng zu Hause? Wollt ihr etwas anderes sehen, wollt ihr hinaus in die weite Welt? Erzählt davon ...

**Columbus2:**

Ich bin auf der Insel Rügen aufgewachsen. Ich komme aus Sassnitz, das ist eine kleine Hafenstadt im Osten der Insel. Ich bin auf Rügen zur Schule gegangen und war als Kind nie außerhalb der Insel. Ich kenne hier alles, die Strandbäder im Osten, die Kreideküste, die wilden Strände im Süden. Mein Lieblingsplatz war immer der Hafen. Da habe ich stundenlang den Schiffen zugesehen und habe von anderen Kontinenten, Ländern und Städten geträumt. Vom Dschungel in Indien, vom Himalaya, von steilen Bergen, wilden Bergbächen, Schnee und Eis.

**Daktari:**

Ich bin im „Ruhrpott“ aufgewachsen, in einem Vorort von Duisburg. Klar, es ist toll, in der Nähe einer großen Stadt zu leben, es ist immer etwas los und man hat alle Möglichkeiten. Mit 18 hat mich die Großstadt aber genervt, und ich musste weg. Ich wollte etwas anderes sehen, ich wollte am Meer sein, ich wollte menschenleere Strände erleben, tropische Wälder mit seltenen Tieren und Pflanzen ... All das habe ich in Afrika gefunden.

**Alm-Öhi:**

Ich komme aus einem kleinen Dorf in den Schweizer Alpen. Die Touristen, die im Winter und im Sommer vom Tal hinauf in unser Dorf kommen, lieben die Gegend hier bei uns. Sie mögen den Gletscher, die Berge, die Wälder und die Bergwiesen mit den Rindern und Schafen. Ich wollte schon mit 18 weg. Ich lebe jetzt viel weiter westlich, in Bordeaux in Frankreich. Natürlich sind die Berge schön, aber ich liebe auch den Ozean, den weiten Himmel, die Hügel und Weinberge rund um die Stadt. Ganz besonders gern bin ich am Ufer des breiten Flusses, der durch Bordeaux fließt.

**Skipper 1:**

Ich komme aus Österreich, aber nicht aus den Alpen, sondern aus einem kleinen Dorf am Neusiedlersee, einem großen See südlich von Wien. Nur zehn Kilometer von unserem Ort entfernt ist die ungarische Grenze. Das Land ist flach, wir haben Wiesen, Felder, Wein, Mais, Weizen und anderes Getreide, Pferde, Rinder und Schafe. In unserer Umgebung gibt es nicht viele Jobs, deshalb müssen fast alle im Dorf zur Arbeit nach Wien fahren. Den Neusiedlersee nennt man auch das „Meer der Wiener“, obwohl er an der tiefsten

Stelle nur zwei Meter tief ist. Ich träume vom „richtigen“ Meer mit Inseln, steilen Küsten, geheimen Buchten, kleinen Fischerdörfern und wunderschönen Sandstränden ...

## Track 6|1

### Lektion 24, Ist er wirklich schon so alt?

#### A1a

##### A

Eine Beziehung beginnt: Ich treffe ihn zufällig, er ist zufällig da. Er spricht mich an, er lädt mich zum Essen ein. Ich nehme die Einladung an, ich will die Einladung nicht ablehnen. Ich verliebe mich, ich bin verliebt. Wir haben eine Beziehung, wir sind uns treu.

##### B

Die Beziehung wird offiziell: Wir verloben uns, wir heiraten.

##### C

Es gibt Probleme in der Beziehung: Wir streiten uns, wir verzeihen uns. Er ist untreu. Ich trenne mich von ihm, ich lasse mich scheiden, wir lassen uns scheiden.

## Track 6|2

### A1b

#### Dirk und Sonja

Vor zwei Monaten hat sie Dirk kennengelernt, bei der Eröffnung einer Ausstellung. Sie hatte als Museumsleiterin die Besucher begrüßt und einen kurzen Vortrag über den Künstler gehalten. Da war er ihr bereits aufgefallen. Ein großer, schlanker Typ mit dunklen Augen. Er hatte sie beobachtet. Beim Büfett war er plötzlich hinter ihr, und dann hat er sie angesprochen. Er war nur zufällig da. Ein Freund, dem er auf dem Heimweg von der Arbeit begegnet war, hatte ihm die Einladung gegeben. Er hatte keine Ahnung von Kunst.

Doch jetzt wollte er mehr wissen, ... so sagte er wenigstens. Er hatte vor Kurzem sein Studium beendet und arbeitete für eine Versicherung. Der Job gefiel ihm aber nicht besonders. Irgendwie fand sie seinen Dialekt süß, und es amüsierte sie, als er sie zu einem Abendessen einlud. Das wollte sie nicht ablehnen. Es blieb dann nicht bei dem einen Abendessen, sie trafen sich regelmäßig und allmählich wurde eine ernste Beziehung daraus.

Ja, sie ist verliebt. Seit ihrer Scheidung vor acht Jahren hat ihr kein Mann so viel bedeutet. Dirk ist rücksichtsvoll, zärtlich und sensibel. Die Unabhängigkeit, die sie in ihrer Beziehung haben, gefällt ihr besonders gut. Kinder sind kein Thema, und sie wollen auch kein Ehepaar werden. Auch Dirk ist glücklich. Seine bisherigen Freundinnen hatten immer einen Lebensplan, den Dirk akzeptieren und unterstützen sollte. Er musste sich anpassen. Das ist jetzt anders. Sie können spontan, frei und ohne Druck zusammen sein. Sonja ist sicher, dass Dirk es ehrlich meint. Manchmal fragt sie sich allerdings schon, ob es ihnen gelingt, sich treu zu bleiben. Würden sie sich verzeihen? Sie hat nicht vor, sich besonders anzustrengen, um Dirk zu halten. Es ist ärgerlich, dass seine Eltern gegen die neue Beziehung sind. Andererseits stimmt es, dass ihre Beziehung ungewöhnlich ist. Der Altersunterschied ist groß, das kann jeder ausrechnen. Dirk ist 24, sie feiert nächsten Monat ihren 50. Geburtstag.

### Track 6|3

### A2a

- Dirks Tante:** Ich habe gehört, Dirk hat eine neue Freundin.
- Dirks Mutter:** Ja, er sagt, er kennt sie seit zwei Monaten.
- Dirks Tante:** Und? Ist es eine ernste Beziehung?
- Dirks Mutter:** Ja, es ist etwas Ernstes.
- Dirks Tante:** Wollen sie heiraten?
- Dirks Mutter:** Nein, er redet nicht einmal davon.
- Dirks Tante:** Ich habe gehört, dass sie viel älter ist als er. Wollen sie Kinder haben?
- Dirks Mutter:** Nein, sie möchten keine.
- Dirks Tante:** Na, das macht auch nichts.
- Dirks Mutter:** Klar, dass das euch nicht so stört. Ihr unterstützt ihn ja immer. Für uns ist es aber schon ein Problem.
- Dirks Tante:** Und was ist sie von Beruf?
- Dirks Mutter:** Sie ist Kunsthistorikerin.
- Dirks Tante:** Ich möchte sie wirklich gern kennenlernen.
- Dirks Mutter:** Er stellt sie dir sicher einmal vor.

- Dirks Tante:** Ja, darauf freue ich mich schon. Ralf gefällt sie sicher auch.
- Dirks Mutter:** Ja, ja, ihm gefallen alle seine Freundinnen.
- Dirks Tante:** Was machen denn ihre Eltern?
- Dirks Mutter:** Ihnen gehört ein Gasthof.
- Dirks Tante:** Wohnen sie schon zusammen, weißt du das?
- Dirks Mutter:** Nein, uns erzählt er ja nichts mehr, aber euch vielleicht schon.
- Dirks Tante:** Hattet ihr mit Dirk ein Problem?
- Dirks Mutter:** Ja, wir haben mit ihm gestritten.

#### **Track 6|4**

#### **B1 c und d**

- Journalistin:** Herr Dr. Breitenbach, immer mehr Menschen kaufen gern Gegenstände, die alt aussehen. „Retro“ ist das neue Modewort. Können Sie unseren Hörerinnen und Hörern erklären, was das Wort „Retro“ bedeutet?
- Dr. Breitenbach:** Gern. Wenn man über den Retrotrend spricht, denkt man meistens an die Form oder das Aussehen von Dingen. Dieses Aussehen erinnert uns an Dinge und Gegenstände, die es schon einmal gegeben hat. Das sind also Autos, die so aussehen wie vor 50 Jahren, Kleider und Hüte, die uns an vergangene Zeiten erinnern, ein Radio, mit dem unsere Urgroßeltern ihre Lieblingssendungen gehört haben, ... All das sind Retrogegenstände.
- Journalistin:** Ist das ein neuer Trend oder hat es Retrotrends schon immer gegeben?
- Dr. Breitenbach:** Es hat immer schon Zeiten gegeben, in denen man die Vergangenheit kopiert hat. Vor 250 Jahren hat man sich in Europa an die Kultur des alten Griechenland erinnert. Das sieht man an den Bauwerken, in der Philosophie und Kunst von damals. Retrotrends beziehen sich nämlich nicht nur auf Alltagsgegenstände. Man findet Retro auch in der Architektur, in der Musik und in der Literatur.
- Journalistin:** Warum mögen so viele Menschen Gegenstände, die alt aussehen?
- Dr. Breitenbach:** Das hat wahrscheinlich viele Ursachen, aber ich finde eine Erklärung besonders interessant.

- Journalistin:** Ja? Welche?
- Dr. Breitenbach:** Manche Experten meinen, dass wir heute in einer Zeit leben, in der alles immer schneller gehen muss. Wir müssen immer schneller mit neuen Entwicklungen zurechtkommen. Das neue Handy, das neue Computerprogramm, eine neue Maschine in der Firma. Alles ändert sich ständig, privat und beruflich. Das macht uns unsicher. Oft haben wir das Gefühl, wir kommen da nicht mehr mit. Retrogegenstände geben uns das Gefühl, dass sich nichts verändert, dass alles gleich bleibt. Sie geben uns Sicherheit.
- Journalistin:** Und deshalb kaufen die Menschen Retroprodukte? Deshalb geben Sie so viel Geld dafür aus?
- Dr. Breitenbach:** Vielleicht. Auf jeden Fall kann man mit Produkten, die alt aussehen, momentan sehr gut Geld verdienen. Da kommen Firmen teilweise auf die verrücktesten Ideen.
- Journalistin:** Ja? Welche Ideen meinen Sie?
- Dr. Breitenbach:** Manche Firmen stellen neue Gegenstände her und behandeln sie dann so, dass sie wie alt aussehen.
- Journalistin:** Man könnte auch sagen, sie beschädigen die neuen Gegenstände, sie machen sie absichtlich kaputt.
- Dr. Breitenbach:** Ja, so könnte man es sagen. Ein Holztisch darf nicht neu aussehen. Er muss aussehen wie ein Tisch, an dem jahrelang jeden Tag gegessen wurde. Eine Gitarre muss so aussehen wie ein Instrument, auf dem jeden Tag Rockkonzerte gespielt werden.
- Journalistin:** Warum kauft sich jemand lieber einen Tisch, der alt aussieht als einen neuen Tisch?
- Dr. Breitenbach:** Jeder neue Tisch sieht gleich aus. Das ist langweilig. Ein Tisch, der alt aussieht, erzählt eine Geschichte, das finden die Menschen interessant.
- Journalistin:** Gegenstände, die Geschichten erzählen ... Liebe Hörerinnen und Hörer, mögen Sie den Retrotrend? Erzählen Ihre Möbel auch Geschichten? Rufen Sie uns an. Sie können mit Dr. Breitenbach persönlich sprechen und Ihre Fragen stellen. Unsere Telefonnummer ist 089 724 5639.

**Track 6|5**

**B2c**

- Robert:** Hallo?
- Lisa:** Hallo Robert, ich bin's, Lisa.
- Robert:** Ah Lisa, komm nur rauf. Nimm das hintere Treppenhaus. Meine Wohnung ist im zweiten Stock rechts.
- Lisa:** Hallo Robert.
- Robert:** Schön, dass du da bist.
- Lisa:** Was war das denn?
- Robert:** Ach, nur die Türklinke, die ist locker. Der Vermieter hat versprochen, dass er sie reparieren lässt.
- Lisa:** So, das ist also deine neue Wohnung.
- Robert:** Ja, ich bin froh, dass ich in dieser Gegend etwas gefunden habe. Hier sind die Mieten noch nicht so hoch. Schau, hier ist die Garderobe.
- Lisa:** Danke.
- Robert:** Komm weiter. Hier links ist die Küche.
- Lisa:** Kühlschrank, Mikrowelle, Herd, Backofen, Spüle, alles da. Kochst du oft, Robert?
- Robert:** Ja, seit ich die neue Küche habe, schon. Eine Geschirrspülmaschine habe ich übrigens auch, da schau. So, und da rechts ist das Badezimmer.
- Lisa:** Waschbecken, Dusche, Waschmaschine. Praktisch.
- Robert:** Und hier ist das Wohnzimmer.
- Lisa:** Oh, das sieht ja aus wie in den 50er-Jahren!
- Robert:** Ja. Gefällt es dir?
- Lisa:** Es ist toll. Sind die Möbel wirklich aus den 50ern?
- Robert:** Nicht alle, nein, das wäre viel zu teuer. Aber einige sind Originale, die habe ich von Verwandten bekommen. Die anderen habe ich als Retromöbel im Möbelhaus gekauft.

**Lisa:** Warte, lass mich raten. Ich sage dir, welche Möbel die Originale sind. Also, der Ofen war wahrscheinlich schon in der Wohnung. Das Sofa und die beiden Sessel hast du gekauft, den Tisch auch. Aber ich glaube der Schrank, ... Ja, der Schrank, die Lampe und der Hocker sind Originale.

**Robert:** Gar nicht schlecht. Fast richtig, nur der Schrank war falsch. Den Schrank habe ich im Möbelgeschäft gekauft. Aber die Lampe, die ich da neben das Sofa gestellt habe, und der Hocker sind Originale. Die Lampe ist schon einmal mit mir umgezogen. In meiner alten Wohnung hat sie im Schlafzimmer gestanden. Ich habe sie von meinen Großeltern bekommen.

**Lisa:** Und der Hocker, den du da neben die Terrassentür gestellt hast?

**Robert:** Den habe ich von meinem Onkel bekommen. Er hat in seinem Keller gelegen, unter viel anderem alten Zeug.

**Lisa:** O.k. Und wo ist dein Fernseher? Da liegt eine Fernbedienung auf dem Tisch, aber ich sehe keinen Fernseher.

**Robert:** Die Fernbedienung solltest du eigentlich auch nicht sehen. Ich finde, ein Fernseher mit LCD-Bildschirm passt nicht in ein Zimmer aus den 50ern. Der Fernsehapparat ist hier im Schrank versteckt.

**Lisa:** Originell! Das ist ja wie in einer Zeitreise!

**Robert:** Ja, nur gut, dass wir nicht aus den 50ern sind, oder?

## **Track 6|6**

### **B2d**

**Robert:** Schau, hier ist die Garderobe.

**Lisa:** Danke.

**Robert:** Komm weiter. Hier links ist die Küche.

**Lisa:** Kühlschrank, Mikrowelle, Herd, Backofen, Spüle, alles da. Kochst du oft Robert?

**Robert:** Ja, seit ich die neue Küche habe, schon. Eine Geschirrspülmaschine habe ich übrigens auch, da schau. So, und da rechts ist das Badezimmer.

**Lisa:** Waschbecken, Dusche, Waschmaschine. Praktisch.



- Robert:** Und hier ist das Wohnzimmer.
- Lisa:** Oh, das sieht ja aus wie in den 50er-Jahren!
- Robert:** Ja. Gefällt es dir?
- Lisa:** Es ist toll. Sind die Möbel wirklich aus den 50ern?
- Robert:** Nicht alle, nein, das wäre viel zu teuer. Aber einige sind Originale, die habe ich von Verwandten bekommen. Die anderen habe ich als Retromöbel im Möbelhaus gekauft.
- Lisa:** Warte, lass mich raten. Ich sage dir, welche Möbel die Originale sind. Also, der Ofen war wahrscheinlich schon in der Wohnung. Das Sofa und die beiden Sessel hast du gekauft, den Tisch auch. Aber ich glaube der Schrank, ... Ja, der Schrank, die Lampe und der Hocker sind Originale.
- Robert:** Gar nicht schlecht. Fast richtig, nur der Schrank war falsch. Den Schrank habe ich im Möbelgeschäft gekauft, aber die Lampe, die ich da neben das Sofa gestellt habe, und der Hocker sind Originale, die Lampe ist schon einmal mit mir umgezogen. In meiner alten Wohnung hat sie im Schlafzimmer gestanden. Ich habe sie von meinen Großeltern bekommen.
- Lisa:** Und der Hocker, den du da neben die Terrassentür gestellt hast?
- Robert:** Den habe ich von meinem Onkel bekommen. Er hat in seinem Keller gelegen, unter viel anderem alten Zeug.
- Lisa:** O.k. Und wo ist dein Fernseher? Da liegt eine Fernbedienung auf dem Tisch, aber ich sehe keinen Fernseher.
- Robert:** Die Fernbedienung solltest du eigentlich auch nicht sehen. Ich finde, ein Fernseher mit LCD-Bildschirm passt nicht in ein Zimmer aus den 50ern, der Fernsehapparat ist hier im Schrank versteckt.
- Lisa:** Originell! Das ist ja wie in einer Zeitreise.
- Robert:** Ja, nur gut, dass wir nicht aus den 50ern sind, oder?

## Track 6|7

### B3a

die Schachtel

sich erkälten

die Besprechung  
das Kapitel  
die Bühne  
der Staub  
die Haut  
der Honig  
die Kindertagesstätte, die Kita  
die Drogerie  
der Kunststoff  
das Stadtviertel  
der Verlag  
die Müllabfuhr

## Track 6|8

### C1a

#### **Würdet ihr im Bus für ältere Personen aufstehen?**

wana2:

Das hängt von der Situation ab. Wenn der Bus sehr voll ist, und wenn überall geschoben und gestoßen wird, stehe ich natürlich auf. Manchmal gibt es aber genügend freie Sitzplätze. Ich habe dann schon ältere Personen erlebt, die von den Jüngeren trotzdem verlangt haben, aufzustehen. Ich würde dann sitzen bleiben und sagen: „Dort drüben ist ein Platz frei.“

elvis66:

Ich stehe sowohl für ältere als auch für schwangere und gehbehinderte Personen auf. Das ist selbstverständlich, da muss man mich nicht lange bitten. Ich verstehe nicht, warum jemand, der jünger ist, seinen Sitzplatz nicht anbietet.

robi:

Manchmal ist es gar nicht so einfach, höflich zu sein. Als ich zur Schule ging, gab es viele Jugendliche, die weder für ältere Personen noch für Gehbehinderte und Schwangere aufgestanden sind. Wenn man seinen Sitzplatz angeboten hat, haben das die anderen Schüler oft gar nicht verstanden. Man war dann sofort der „Streber“. Deshalb bin ich damals auch nicht immer aufgestanden, heute ist das für mich selbstverständlich.

lex01:

Ich habe kein Problem damit, für ältere Personen im Bus oder in der Straßenbahn aufzustehen. Aber wenn diese Person selbst sehr unhöflich ist, und wenn sie zum Beispiel laut zu schimpfen beginnt, dann bleibe ich sitzen. Entweder man fragt mich höflich, oder man muss mit einem Stehplatz zufrieden sein. So einfach ist das.

Track 6|9

**C3b**

### **Erster Kontakt**

Ein langer Blick, den ich nicht ignoriere.

Ein Lächeln, mit dem man nicht einfach nur spielt.

Eine Frage, in der ich Neugier spüre.

Eine Bitte, bei der man sich hilflos fühlt.

Weder in Liedern noch mit Worten lässt sich alles sagen.

Sowohl mit Gesten als auch mit Blicken kann man so viel wagen.

– so viel mehr wagen!

Kein Entweder-Oder, ein mutiges Ja, das ist's, nach dem wir fragen.

– nach dem wir fragen!

Kein Entweder-Oder ein mutiges Ja, das ist's, was wir unbewusst sagen.

Ein Händedruck, der mir Vertrauen gibt.

Ein Nicken, mit dem er schon „ja“ sagt.

Eine Berührung ... Wie er die Nähe liebt!

Ein Kuss, bei dem niemand mehr nachfragt.

Weder in Liedern noch mit Worten lässt sich alles sagen.

Sowohl mit Gesten als auch mit Blicken kann man so viel wagen.

– so viel mehr wagen!

Kein Entweder-Oder, ein mutiges Ja, das ist's, nach dem wir fragen.

– nach dem wir fragen!

Kein Entweder-Oder ein mutiges Ja, das ist's, was wir unbewusst

sagen.

## Track 6|10

### Lektion 25, Von wem wurde ... erfunden?

#### A1b

##### Hoch und immer höher ...

Meßkirch ist eine kleine Stadt in der Nähe des Bodensees, in der ein besonderes Bauprojekt realisiert wird. In Meßkirch hört man weder Baumaschinen, noch sieht man Laster oder andere schwere Baufahrzeuge. Denn auf der Baustelle wird ausschließlich so gearbeitet wie vor 900 Jahren. Auf einem Grundstück mitten im Ort sollen ein Kloster und eine Kathedrale entstehen. Die „Museumsbaustelle“ soll eine Touristenattraktion werden und kann so die Wirtschaft der Stadt beleben.

Schon im Mittelalter war es für die Wirtschaft einer Stadt wichtig, wenn dort eine Kathedrale gebaut wurde. Die vielen Handwerker und ihre Familien benötigten sowohl ausreichend Nahrungsmittel als auch Kleider und andere Alltagsgegenstände. So wurde die Stadt auch für Kaufleute interessant. Ein neues, wichtiges Handelszentrum entstand, und das für eine sehr lange Zeit. Denn der Bau einer Kathedrale konnte jahrhundertlang dauern.

Noch heute wundern wir uns über die Größe der alten Kathedralen. Vor 900 Jahren haben diese Bauwerke wohl noch größer gewirkt, denn die Menschen lebten damals nur in kleinen Holzhäusern. In den Kathedralen hatten bis zu 10.000 Personen Platz, das waren oft alle Einwohner einer Stadt. Hoch und immer höher sollten damals die Kirchen in den Himmel wachsen, um so Gott näher zu kommen. Manche Kathedralen sind innen mehr als 50 Meter hoch, ein Wohnhaus mit fünfzehn Stockwerken hätte darin Platz. Im Mittelalter hatte der Dombaumeister die Verantwortung für den Bau. Von ihm wurden die Pläne gezeichnet. Er bestimmte, wer beim Bau dabei sein durfte, und er leitete die Arbeit auf der Baustelle. Zuerst mussten sowohl Werkzeuge als auch Holzleitern hergestellt werden. Dann wurden Steine von den Steinbrüchen geholt, und danach wurden die Mauern gebaut, in die dann wunderschöne Glasfenster eingesetzt wurden. Werkzeugmacher, Glasbläser, Maurer, Steinbrecher, Zimmerleute und viele einfache Arbeiter arbeiteten auf der Baustelle. Doch dort lebten sie gefährlich. Manchmal wurden die halbfertigen Kathedralen durch Feuer oder durch Stürme zerstört. Immer wieder

konnten die Mauern das Gewicht des Daches nicht tragen, und die schweren Decken stürzten ein. Hunderte Menschen wurden dabei getötet. Für die Baumeister war es damals nämlich schwierig, die richtigen Maße für die Gebäude herauszufinden. Versuch und Irrtum waren für sie oft die einzige Methode.

Heute kann alles viel besser berechnet werden. Nicht nur deshalb ist das Unfallrisiko in Meßkirch kleiner. Die Arbeiter müssen auf der Baustelle Helme tragen, und alle Seile auf der Baustelle müssen aus Stahl sein, so wollen es die Sicherheitsvorschriften. Doch sonst wird wie vor 900 Jahren gearbeitet, mindestens die nächsten 40 Jahre lang ...

## Track 6|11

### A3a

#### A

Im Jahr 1974 wurde die Köhlbrandbrücke in Hamburg eröffnet. Im Jahr 1998 wurde die Brücke von einem Schiff beschädigt und musste mehrere Wochen lang für den Verkehr gesperrt werden.

#### B

Im österreichischen Atomkraftwerk Zwentendorf wurde nie Strom produziert. Das Atomkraftwerk wurde im Jahr 1978 fertig gebaut und im selben Jahr stillgelegt. Denn in einer Volksbefragung wurde Atomstrom von den Österreichern abgelehnt.

#### C

Im Jahr 2005 wurde die Allianz Arena in München eröffnet. Im zweiten Eröffnungsspiel wurde die deutsche Nationalmannschaft vom FC Bayern mit 2:4 Toren besiegt.

#### D

Im Jahr 2007 wurde der 34,6 km lange Lötschberg Basistunnel in der Schweiz fertiggestellt. Bei einer Versuchsfahrt durch den Tunnel wurde eine Geschwindigkeit von 288 km/h gemessen.

## Track 6|12

### B1b

1

Der Buchdruck wurde 1440 von Johannes Gutenberg erfunden.

2

In Europa wurde die Schubkarre 1180 erfunden. Sie wurde also schon im Mittelalter verwendet. Der Erfinder oder die Erfinderin ist unbekannt.

3

Von Konrad Zuse wurde der erste Computer im Jahr 1941 gebaut.

4

Als Erfinder der Glühbirne wird meist Thomas Edison genannt, der seine Glühbirnen im Jahr 1879 auf den Markt brachte. Die erste Glühbirne, die allerdings nicht so gut funktionierte wie Edisons Glühbirne, wurde allerdings schon 25 Jahre früher erfunden, im Jahr 1854 von Heinrich Göbel.

5

Die Currywurst wurde 1949 von Herta Heuwer erfunden.

6

Der Fußballschuh wurde im Jahr 1925 von Adolf Dassler erfunden. Er gründete später in Deutschland die Firma ADIDAS.

7

Der Erfinder des Scanners hieß Rudolf Hell. Der Scanner wurde 1951 erfunden.

8

Das Automobil wurde im Jahr 1886 von Carl Benz und Gottlieb Daimler erfunden.

## Track 6|13

### B2c und B3c

Manuela:

Es reicht, jetzt reicht es wirklich, Jens!

Jens:

Warum bist du denn so zornig, Manuela?

**Manuela:** Ich versuche seit drei Stunden, mein Problem zu lösen und bin jetzt so weit wie am Anfang.

**Jens:** Was für ein Problem hast du denn?

**Manuela:** Ich komme nicht ins Internet.

**Jens:** Das ist schlecht. Hast du die Hotline angerufen?

**Manuela:** Ja, genau das habe ich gemacht, und ich habe mich furchtbar geärgert.

**Jens:** Warum denn das?

**Manuela:** Ich bin dort wirklich ganz schlecht behandelt worden.

**Jens:** Ja? Normalerweise sind die Leute an der Hotline doch sehr nett.

**Manuela:** Nett waren sie anfangs schon, ich übrigens auch, aber dann ...

**Jens:** Was war dann?

**Manuela:** Naja, zuerst bin ich zweimal verbunden worden und musste drei verschiedenen Personen mein Problem erzählen. Das nervt ziemlich, das kannst du mir glauben.

**Jens:** Ja, das kenne ich: „Warten Sie, ich verbinde Sie weiter.“

**Manuela:** Ja genau, und dann haben sie offenbar gedacht, dass ich eine totale Anfängerin bin.

**Jens:** Warum das denn?

**Manuela:** Ich bin zum Beispiel gefragt worden, ob der Computer wohl eingeschaltet ist und ob ich ihn überhaupt hochgefahren habe. Natürlich hatte ich das gemacht!

**Jens:** Na ja, das müssen sie fragen.

**Manuela:** Na, so intelligent sollte man schon sein. Ich habe also alles gemacht, was sie mir am Telefon gesagt haben. Ich habe ihnen alle Informationen angegeben, alle meine Daten sind geprüft worden. Ich habe die Software kontrolliert und dann ...

**Jens:** Dann hat das Internet immer noch nicht funktioniert.

**Manuela:** Genau.

**Jens:** Was haben sie dann vorgeschlagen?

**Manuela:** Sie haben gesagt, sie rufen mich zurück.

**Jens:** Und? Bist du angerufen worden?

**Manuela:** Nein, stell dir vor, sie haben mich offenbar einfach vergessen. Ich habe 30 Minuten gewartet und dann noch einmal angerufen. Dann waren aber ganz andere Hotlinemitarbeiter am Telefon.

**Jens:** Das heißt, du bist wieder weiter verbunden worden.

**Manuela:** Ja genau, ich bin wieder weiter verbunden worden, ich habe wieder mein Problem erzählt, wir haben wieder die Software kontrolliert.

**Jens:** Und jetzt?

**Manuela:** Jetzt warte ich wieder auf einen Rückruf.

## **Track 6 | 14**

### **B3a**

#### **1**

**Hotline:** Guten Tag, was kann ich für Sie tun?

**Manuela:** Guten Tag, ich habe ein Problem mit meinem Internet. Das Internet funktioniert nicht.

**Hotline:** Haben Sie den Computer eingeschaltet?

**Manuela:** Ja, natürlich.

**Hotline:** Ist ihr Computer mit dem Internet verbunden?

**Manuela:** Ja, die Verbindung ist da, aber ich habe kein Netz.

**Hotline:** Warten Sie bitte einen Moment, ich verbinde Sie mit einer Kollegin.

#### **2**

**Hotline:** Guten Tag, wie kann ich Ihnen helfen?

**Manuela:** Ich bin mit Ihnen verbunden worden. Ich hoffe, Sie können mir weiterhelfen.

**Hotline:** Was ist Ihr Problem?

**Manuela:** Mein Computer hat kein Internet.



- Hotline:** Da benötige ich Ihre Kenndaten und Ihren Internetprovider.
- Manuela:** Wie bitte? Könnten Sie das wiederholen? Das letzte Wort habe ich nicht verstanden.
- Hotline:** Ich brauche Ihren Internetprovider. Oh, ich sehe schon, da muss ich Sie weiterverbinden.
- Manuela:** Entschuldigen Sie, ich bin schon verbunden worden.
- Hotline:** Tut mir leid.
- Manuela:** Könnten Sie mir Ihren Namen sagen?

## Track 6 | 15

### C1b

#### Was testen Intelligenztests?

Seit Lukas Gerold sein Studium abgeschlossen hat, bewirbt er sich bei verschiedenen Firmen. Eine Firma hat ihn zu einem Aufnahmetest eingeladen. Jetzt sitzt er gemeinsam mit 30 anderen Bewerbern in einem Saal und muss 40 Minuten lang Testaufgaben lösen, bei denen er herausfinden soll, welche Symbole in ein bestimmtes Muster passen. Von der Testleiterin erfährt er, dass er auf ein persönliches Gespräch mit dem Chef warten muss, bis die Testergebnisse vorliegen.

Die Firma, bei der sich Lukas Gerold beworben hat, vertraut auf einen Intelligenztest, um ihre Mitarbeiter auszuwählen. Seitdem der Psychologe Binet vor mehr als 100 Jahren den ersten Intelligenztest entwickelte, dienen sie vor allem einem Zweck: Sie sollen schnell und einfach entscheiden helfen, wer bei einer Firma, an einer Universität oder an einer bestimmten Schule eine Chance bekommt und wer nicht.

Doch was testen Intelligenztests wirklich? Die Psychologen behaupten, sie testen die „allgemeine Intelligenz“ eines Menschen: seine Fähigkeit, Probleme unter Zeitdruck zu lösen. Doch dem Intelligenzforscher Howard Gardner genügt das nicht. Menschen haben Fähigkeiten, die Intelligenztests gar nicht messen können, meint er. Diese Fähigkeiten sind aber in vielen Lebenssituationen wichtiger und nützlicher als die Fähigkeit, Symbole richtig zu ordnen. Howard Gardner schlägt vor, nicht von einer Intelligenz, sondern von mehreren Intelligenzen zu sprechen. In seiner Theorie der „Multiplen

Intelligenzen“ beschreibt er sechs.

Menschen die gut analysieren und logisch denken können, haben eine hohe mathematische Intelligenz. Carl Friedrich Gauß oder Albert Einstein sind Vertreter dieser Intelligenz. Sowohl für Architekten, Designer und Piloten als auch für Künstler wie zum Beispiel Leonardo da Vinci ist hohe räumliche Intelligenz eine wesentliche Voraussetzung für ihre Arbeit. Sportler, Tänzer oder Schauspieler sind Menschen mit großer körperlicher Intelligenz. Die Arbeit von Journalisten, Schriftstellern oder Dichtern erfordert vor allem sprachliche Intelligenz. Johann Wolfgang von Goethe oder Thomas Mann sind dafür Beispiele. Und hohe musikalische Intelligenz war für Musiker wie Mozart oder Beethoven erforderlich. Doch darüber hinaus ist auch die Fähigkeit wichtig, mit Menschen gut kommunizieren zu können oder mit sich selbst in Harmonie zu leben. Howard Gardner fasst diese beiden Intelligenzen mit dem Begriff der personalen Intelligenz zusammen. Menschen wie Mahatma Gandhi oder Diogenes sind typische Vertreter dafür. Der Begriff der Intelligenz verändert sich im Lauf der Geschichte. Vor 100 Jahren waren Menschen intelligent, die hohe Bildung hatten. Im 21. Jahrhundert gelten Menschen als intelligent, die entweder gut mit Computern umgehen können oder mit neuen Situationen gut zurechtkommen. In 100 Jahren finden wir vielleicht ganz andere Intelligenzen wichtig. Bis Intelligenztests alle diese Intelligenzen schnell und einfach testen können, müssen wir voraussichtlich noch länger warten.

## Track 6 | 16

### C2a und b

Julia:

Markus ist mein bester Freund. Wir kennen uns schon seit unserer Kindheit. Markus ist Ingenieur von Beruf. Schon als wir im Kindergarten waren, hat er gern mit Bausteinen und technischem Spielzeug gespielt. Ich habe damals lieber Bilderbücher angeschaut. Während unserer Schulzeit war Markus in Mathematik viel besser als ich. Ich habe damals viel lieber gelesen und Musik gemacht. Das hat Markus nicht interessiert. Bis er ein Buch für die Schule fertig gelesen hat, hat es immer sehr lange gedauert. Und bis heute kann er nicht richtig singen. Markus' Vater ist Architekt von Beruf. Seit sein Vater ihn mit sieben Jahren auf eine Baustelle mitgenommen hat, wollte Markus auch einmal auf einer Baustelle arbeiten. Nachdem wir beide Abitur gemacht hatten, hat er an einer technischen Universität studiert. Ich habe lange gesucht, bis ich den richtigen Beruf gefunden

habe. Heute bin ich Journalistin. Ich schreibe für die Stadtzeitung.

## Track 6 | 17

### Lektion 26, Wer war der Täter?

#### A1b

#### Gerichtsshow im Fernsehen: Alles nur gespielt?

**Sabine G.:**

„Ich war es nicht, ich habe sie wirklich nicht getötet.“

Sabine G. kann es nicht glauben. Soeben hat der Staatsanwalt die Tat aus seiner Sicht beschrieben.

**Staatsanwalt:**

„Die Angeklagte hat 600 Euro aus der Geschäftskasse gestohlen. Als ihre Chefin den Diebstahl bemerkt hat, hat sie ihre Mitarbeiterin entlassen. Die Angeklagte war darüber so wütend, dass sie noch am selben Abend in das Haus ihrer Chefin einbrach und sie tötete.“

Für die Rechtsanwältin ist allerdings noch lange nicht bewiesen, dass Sabine G. auch wirklich die Täterin war.

**Rechtsanwältin:**

„Es ist zwar richtig, dass Frau G. zum Haus ihrer Chefin ging, aber es ist falsch, dass sie ihre Chefin getötet hat. Sie wollte sie nur bitten, sie nicht zu entlassen. Sie hat den Mord nicht begangen.“

Nicht nur die Zuschauer im Gerichtssaal folgen interessiert der Verhandlung, sondern auch hunderttausende Zuschauer vor dem Fernseher. Die Gerichtsverhandlung findet nämlich in einem Fernsehstudio statt, und nicht in einem wirklichen Gerichtssaal. Die Richterin, die Rechtsanwältin und der Staatsanwalt haben zwar Rechtswissenschaft studiert, im Fernsehstudio sind sie aber genauso Schauspieler wie die Angeklagten und Zeugen in dem Gerichtsprozess. Die Rechtsfälle, die gezeigt werden, sind meist erfunden, manchmal werden aber auch echte Kriminalfälle nachgespielt. Gerichtsshow im Fernsehen sind beliebt, sogar Experten loben die Sendungen. Sie sind nicht nur gute Fernsehunterhaltung, meinen sie, sondern zeigen auch, wie unser Rechtssystem funktioniert.

Aber es gibt auch kritische Stimmen. In einem echten Gerichtssaal würde sich wohl niemand so verhalten wie die Schauspieler in den Shows. Es wird ständig geweint, manchmal auch geschrien, und die Richterin muss immer wieder für Ordnung sorgen. In der Realität würden wichtige Beweise oder Zeugenaussagen auch nicht in letzter

Minute präsentiert werden, so wie im Fall Sabine G.

Denn die Zeugenaussage einer Nachbarin sorgt in der Verhandlung für eine Überraschung. Die Nachbarin hatte nicht nur den tödlichen Schuss aus dem Nachbarhaus gehört, sondern auch den Ehemann von Sabine G.s Chefin gesehen, der das Haus kurz danach verlassen hatte. Seine Frau hatte von ihm die Scheidung verlangt, da er sie betrogen und viel Geld beim Glücksspiel verloren hatte. Der Mann wollte seine Frau an der Scheidung hindern, der Verdacht sollte auf eine Unschuldige fallen. In der Fernsehshow wurde er noch im Gerichtssaal verhaftet und in einem weiteren Prozess zu einer lebenslangen Gefängnisstrafe verurteilt.

### Track 6|18

#### A2a

- A der Diebstahl
- B der Mord
- C der Betrug
- D die Sachbeschädigung
- E der Einbruch
- F die Körperverletzung

### Track 6|19

#### B1b

- Hanna:** Stellt euch vor, was ich am Wochenende erlebt habe!
- Freund:** Erzähl schon, Hanna.
- Hanna:** Eigentlich habe ich ja nur joggen wollen, aber dann bin ich im Krankenhaus gelandet.
- Freundin:** Bist du gestürzt, ist dir etwas passiert?
- Hanna:** Nein, mir nicht, aber jemand anderem.
- Freund:** Wem denn? Jetzt erzähl schon!
- Hanna:** Also, ich bin meine Strecke gelaufen, in der Nähe des Flughafens, so wie immer. Obwohl ... Es war nicht ganz so wie immer.
- Freundin:** Warum das denn?

- Hanna:** Es war viel lauter als sonst, weil da ununterbrochen zwei Hubschrauber geflogen sind, relativ tief.
- Freund:** Dort ist ja auch der Militärflughafen, vielleicht hatten sie eine Übung.
- Hanna:** Wahrscheinlich. Mir war das egal. Ich bin also gelaufen und dann habe ich die Reiterin gesehen.
- Freund:** Da war eine Reiterin?
- Hanna:** Ja, und ihr Pferd war ziemlich nervös. Ich hatte sofort den Hund in Verdacht.
- Freundin:** Welchen Hund?
- Hanna:** Es gibt dort immer Spaziergänger mit Hunden, das mag ich beim Joggen eigentlich überhaupt nicht.
- Freund:** Ich auch nicht, du weißt ja nie, wenn dich so ein Hund beißt, dann ...
- Freundin:** Lass Hanna doch erzählen!
- Hanna:** Der Hund und das Pferd sind mir entgegengekommen, ich habe also an ihnen vorbeilaufen müssen.
- Freundin:** Ja klar, und was ist dann passiert?
- Hanna:** Plötzlich ist das Pferd losgelaufen, und dann ist es an mir vorbei, allerdings ohne die Reiterin.
- Freund:** Hast du es nicht aufgehalten?
- Hanna:** Du bist witzig. Ich bin sofort auf die Seite gesprungen, und dann bin ich zu der Reiterin gelaufen.
- Freundin:** Ist ihr etwas passiert?
- Hanna:** Ja, der Hundebesitzer war auch schon bei ihr. Wir haben einen Krankenwagen rufen müssen. Die Frau hat zwar sofort aufstehen wollen, aber sie hat ja nicht einmal sitzen können. Sie hat liegen bleiben müssen.
- Freund:** Und was ist mit dem Pferd passiert?
- Hanna:** Keine Ahnung, das war weg.
- Freund:** Das war weg? Und ihr habt es nicht gesucht?

**Hanna:** Nein, wir haben es ja auch gar nicht suchen können, wir haben ja in die Notaufnahme des Krankenhauses fahren müssen. Aber stimmt, wo ist eigentlich das Pferd geblieben?

**Track 6|20**

**B1c**

**Hanna:** Der Hund und das Pferd sind mir entgegengekommen, ich habe also an ihnen vorbeilaufen müssen.

**Freundin:** Ja klar, und was ist dann passiert?

**Hanna:** Plötzlich ist das Pferd losgelaufen, und dann ist es an mir vorbei, allerdings ohne die Reiterin.

**Freund:** Hast du es nicht aufgehalten?

**Hanna:** Du bist witzig. Ich bin sofort auf die Seite gesprungen, und dann bin ich zu der Reiterin gelaufen.

**Freundin:** Ist ihr etwas passiert?

**Hanna:** Ja, der Hundebesitzer war auch schon bei ihr. Wir haben einen Krankenwagen rufen müssen. Die Frau hat zwar sofort aufstehen wollen, aber sie hat ja nicht einmal sitzen können. Sie hat liegen bleiben müssen.

**Freund:** Und was ist mit dem Pferd passiert?

**Hanna:** Keine Ahnung, das war weg.

**Freund:** Das war weg? Und ihr habt es nicht gesucht?

**Hanna:** Nein, wir haben es ja auch gar nicht suchen können, wir haben ja in die Notaufnahme des Krankenhauses fahren müssen. Aber stimmt, wo ist eigentlich das Pferd geblieben?

**Track 6|21**

**B1e**

**Richter:** Ich rufe Frau Hanna Huber in den Zeugenstand. Frau Huber, Sie wissen, dass Sie die Wahrheit sagen müssen?

**Hanna:** Ja, das weiß ich.

**Richter:** Gut. Wie weit waren Sie von Frau Elbrich und ihrem Pferd entfernt, als der Unfall passierte?

**Hanna:** Das ist schwer zu sagen, vielleicht 200 Meter oder 400?

- Richter:** Bitte versuchen Sie, sich genau zu erinnern.
- Hanna:** Ja, ich denke, es waren 200 Meter. Ich konnte alles genau sehen.
- Richter:** Bitte erklären Sie uns auch, wo sich Herr Gerhold mit seinem Hund zu dieser Zeit befand.
- Hanna:** Er war ganz in der Nähe von Frau Elbrich.
- Richter:** Was heißt „ganz in der Nähe“?
- Hanna:** Frau Elbrich war gerade an ihm vorbeigeritten. Er war vielleicht 50 Meter hinter ihr.
- Richter:** Und wo war der Hund?
- Hanna:** Der war irgendwo auf der Wiese. Den habe ich in diesem Moment nicht gesehen.
- Richter:** Haben Sie Fluggeräte gesehen?
- Hanna:** Was meinen Sie mit Fluggeräten?
- Richter:** Na, Flugzeuge oder Hubschrauber, ist Ihnen da etwas aufgefallen?
- Hanna:** Ja, da waren zwei Hubschrauber, die sind öfter über uns hinweggeflogen.
- Richter:** Wie weit waren die Hubschrauber entfernt, als der Unfall passierte?
- Hanna:** Sie flogen sehr tief und einer ist sogar knapp über Frau Elbrich in der Luft stehengeblieben, kurz bevor der Unfall passierte.
- Richter:** Könnte es sein, dass der Hubschrauber das Pferd nervös gemacht hat?
- Hanna:** Ja, jetzt, wo sie es sagen, es könnte sein.
- Richter:** Vielen Dank, Frau Huber. Wir haben keine weiteren Fragen.

## Track 6 | 22

### C1

Die größte deutsche Tageszeitung ist die *Bildzeitung*. Daneben gibt es in Deutschland aber viele kleinere Tages- und Wochenzeitungen. Eine der bekanntesten Qualitätszeitungen ist wohl die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. Sie erscheint täglich. *Der Spiegel* ist das wichtigste Wochenmagazin in Deutschland.

Die größte österreichische Tageszeitung ist die *Kronenzeitung*. *Der*

*Standard* ist eine wichtige österreichische Qualitätszeitung. Auch er erscheint täglich.

Die bekannteste Schweizer Tageszeitung ist wahrscheinlich die *Neue Zürcher Zeitung*. Alle wichtigen deutschsprachigen Zeitungen und Magazine haben im Internet eine Onlineausgabe.

In allen deutschsprachigen Ländern gibt es öffentlich-rechtliche Fernsehsender, die teilweise über Gebühren oder Beiträge finanziert werden, und es gibt private Fernsehsender.

In Deutschland sind z.B. die *ARD* und das *ZDF* öffentlich-rechtliche Sender, in Österreich übernimmt der *ORF* diese Aufgabe. In der Schweiz heißt der öffentlich-rechtliche Sender *SRF*. Daneben gibt es im deutschen Sprachraum mehrere private Fernsehsender wie zum Beispiel *RTL* oder *SAT 1*. *RTL* und *SAT 1* haben Sendestationen in allen drei deutschsprachigen Ländern.

## Track 6 | 23

### C2a

#### **Tatort – Ein Krimi und mehr als 100 Kommissare ...**

Keine Sendung ist so beliebt wie der Fernsehkrimi. 19 Stunden pro Tag könnten Fans im deutschsprachigen Fernsehen Krimis sehen. Damit ist der Krimi das beliebteste Genre im Fernsehen überhaupt. Die Zuschauer wissen, was sie erwartet: Ein Kommissar oder eine Kommissarin bringt für sie die Welt wieder in Ordnung, und das in höchstens 90 Minuten. Das kann über die eigenen Probleme hinwegtrösten und Sicherheit geben. Wie gut dieses gewohnte Modell funktioniert, beweist jeden Sonntagabend die erfolgreichste Krimiserie im deutschsprachigen Fernsehen, der *Tatort*.

Als die Serie vor mehr als 30 Jahren von der *ARD* erfunden wurde, waren die Kritiker gar nicht begeistert. In jeder Folge arbeitet ein anderer Kommissar, jede Folge spielt in einer anderen Region, das geht normalerweise nicht gut, war damals ihre Meinung. Doch genau diese Tatsache hat der Sendung den jahrzehntelangen Erfolg gesichert. Über 30 *Tatort*-Folgen werden jedes Jahr gezeigt, und sie spielen alle in anderen Regionen. Das deutsche, österreichische und schweizerische Fernsehen beteiligen sich an der Produktion. Darum gibt es auch Folgen, die in Österreich und in der Schweiz produziert werden. Die Menschen in der Region, ihre Sprache und örtliche Besonderheiten sind oft wichtiger als der Kriminalfall selbst.



Manchmal wird da der bayrische oder österreichische Dialekt in Norddeutschland nur schwer verstanden und umgekehrt. Dann können die Zuschauer die Krimis wie andere Fernsehsendungen auch mit Untertiteln sehen. Beim Schweizer Tatort haben sich die Sender darauf geeinigt, dass die Folgen sowohl auf Schwyzerdütsch als auch auf Hochdeutsch produziert werden. Immer wieder geht es um soziale Probleme und aktuelle gesellschaftspolitische Themen. Da kann es schon einmal geschehen, dass es wegen eines bestimmten Themas zu mehr oder weniger berechtigten Protesten kommt. So wurden zum Beispiel die Arbeitsbedingungen in Discountmärkten (*Kassensturz*, 2009), Asyl- und Migrationsthemen (*Wem Ehre gebührt*, 2007) oder Homosexualität (*Mord in der ersten Liga*, 2011) öffentlich diskutiert.

Über 100 verschiedene Darsteller haben inzwischen als Kommissare ihren Dienst angetreten. In den ersten Jahren sah man ausnahmslos männliche Polizeibeamte bei der Arbeit. Die Kommissare wurden damals oft wegen ihrer ruhigen und klugen Arbeitsweise geschätzt. In den Achtzigerjahren wurde mit Kommissar Schimanski ein ganz anderer Typ von Polizeibeamten geboren. Er zeigte offen seine Gefühle, wandte in seiner Arbeit immer wieder auch Gewalt an, und sagte von sich selbst: „Ich war zu feig, Verbrecher zu werden, jetzt bin ich Polizist.“ Seit den Neunzigerjahren arbeiten die Kommissare meist in Teams, die heute oft von Frauen geleitet werden. Wegen ihrer Flexibilität ist die Sendung zur erfolgreichsten Krimisendung geworden. Die derzeitigen Einschaltquoten zeigen, dass sie das sicher noch länger bleibt.

## Track 6 | 24

### C4a und b

**Frau Schneider:** Ach, muss das sein? Gerade jetzt!

**Herr Schneider:** Ja, wirklich ärgerlich, schon wieder kein Bild, wahrscheinlich ein Problem mit der Satellitenantenne, und es war gerade so spannend.

**Frau Schneider:** Ich muss unbedingt wissen, wer der Täter war.

**Herr Schneider:** Ich glaube, Tims Halbbruder.

**Frau Schneider:** Warte, warte, warte, nicht so schnell. Wie war das? Da war also Eva, die Kinderfrau. Sie war allein im Haus und hat auf den vierjährigen Tim aufgepasst.

**Herr Schneider:** Ja, sie hat im Erdgeschoss ferngesehen und Tim hat im ersten Stock geschlafen.

**Frau Schneider:** O.k., und dann war der Einbruch im ersten Stock und danach war Tim verschwunden. Warum glaubst du, dass Tims Halbbruder der Einbrecher war?

**Herr Schneider:** Na ja, Eva hat ihn am Vormittag in der Nähe gesehen. Und er brauchte Geld. Daher glaube ich, dass er es war.

**Frau Schneider:** Stimmt, Eva sagt, dass sie ihn gesehen hat. Der Kommissar glaubt ja auch, dass er der Täter war.

**Herr Schneider:** Ja, wegen der Brieftasche, die sie am Tatort gefunden haben, die gehört auch Tims Halbbruder.

**Frau Schneider:** Stimmt, aber ich glaube trotzdem nicht, dass er es war.

**Herr Schneider:** Warum nicht?

**Frau Schneider:** Er konnte nicht um 23:00 Uhr am Tatort sein. Da war er nämlich mit seiner Freundin in der Disco. Erinnerst du dich?

**Herr Schneider:** Stimmt. Aber warum war seine Brieftasche am Tatort?

**Frau Schneider:** Der wirkliche Täter hat sie dorthin gelegt, da er wollte, dass die Polizei Tims Halbbruder verhaftet. Ich glaube, es war Eva, die Kinderfrau.

**Herr Schneider:** Warum das denn? Die war doch die ganze Zeit im Haus.

**Frau Schneider:** Ja, aber die war doch so wütend auf ihren Chef, denn der wollte sie für den letzten Monat nicht bezahlen. Und da war doch ihr Freund.

**Herr Schneider:** Weißt du was? Ich rufe Andreas an, die hatten wahrscheinlich kein Problem mit ihrem Fernseher.

**Herr Schneider:** Du hattest recht. Es war Eva, die Kinderfrau, gemeinsam mit ihrem Freund. Evas Freund hat den Einbruch begangen, Tim mitgenommen und dann Geld für die Freilassung verlangt. Eva hat mitgespielt. Sie wollten danach gemeinsam nach Südamerika auswandern. Du solltest Kommissarin werden.

**A1b****Kopierschutz in der Kunst****A**

Die Brüder Posin aus Berlin sind Künstler. Sie malen Bilder, und sie können gut davon leben. Bis zu 10.000 Euro kostet eines ihrer Werke. Der Bedarf an ihren Bildern ist groß. Statt eigene Motive zu malen, kopieren sie nämlich berühmte Meisterwerke aus der Kunstgeschichte. Und das machen sie sehr gut. Oft untersuchen Fachleute ihre Kopien, ohne sofort die Unterschiede zu den Originalen zu erkennen. Kunstliebhaber brauchen ihren Klimt, Picasso oder van Gogh also nicht teuer auf dem Kunstmarkt zu kaufen, sie können ihn einfach bei den Brüdern Posin in Berlin bestellen. Statt 80 Millionen Euro und mehr auszugeben, können sie sich so (fast) dieselben Bilder für ein paar tausend Euro anschaffen.

Um eine Kopie verkaufen zu dürfen, müssen auf jeden Fall zwei Bedingungen erfüllt sein: Die Künstler, die das Originalbild gemalt haben, müssen länger als 70 Jahre tot sein, und die Bilder müssen eine etwas andere Größe haben als das Original. Außerdem werden alle Kopien auf der Rückseite als solche markiert. Diese Maßnahmen reichen aus, um den Wert der Originale zu schützen.

**B**

Im Bereich der Musik, des Films und der Literatur ist es schwieriger, die Rechte von Künstlern zu schützen. Statt CDs und DVDs zu kaufen, kann man digitale Daten heute relativ problemlos kopieren. Politische Gruppen fordern sogar, künstlerische Produkte überhaupt kostenlos ins Internet zu stellen. Es wird dabei kaum berücksichtigt, dass Künstler vom Verkauf ihrer Kunstwerke leben müssen.

**C**

Schon heute verdienen Künstler in Deutschland 40 Prozent weniger als der Durchschnitt der Bevölkerung. Mehr als die Hälfte der Künstler kann sich ihr Künstlerdasein nicht leisten, ohne nebenbei in einem Zweitjob zu arbeiten. Das Geld, das durch einen guten Kopierschutz den Künstlern bleibt, könnte ihnen helfen, eine großzügige Sozialversicherung zu finanzieren und so ihre Lebensgrundlage zu

verbessern.

Vincent van Gogh malte seine Meisterwerke, ohne an eine Sozialversicherung zu denken. Auch Wolfgang Amadeus Mozart und Franz Schubert mussten als Musiker ohne staatliche Förderung und ohne ein garantiertes Mindesteinkommen leben. Mozart starb mit 34 Jahren, Schuberts Leben endete mit 31. Vincent van Gogh hatte sein ganzes Leben lang finanzielle Probleme. Van Gogh hat von seinen 1800 Zeichnungen und Bildern nur ungefähr zehn verkauft. Er bekam dafür ein paar hundert Euro. Heute kostet jedes seiner Werke viele Millionen Euro, und auch die Brüder Posin leben gut von ihren Kopien. Fair und gerecht ist das wohl nicht.

## Track 6|26

### B1b

#### A

Wenn Sie bei einer Bank einen Kredit aufnehmen wollen, müssen Sie meistens Sicherheiten bieten. Erst dann wird der Kredit bewilligt. Wenn Sie keine Sicherheiten haben, verlangt die Bank meist einen Risikozuschlag. Wenn Sie einen Kredit aufnehmen, haben Sie Schulden, die Sie zurückzahlen müssen. Sie müssen auch Zinsen zahlen. Wie lange Sie die Schulden zurückzahlen müssen, hängt von der Laufzeit Ihres Kredites ab, die Ihr Kundenbetreuer für Sie berechnen kann.

#### B

Kinder, aber auch Erwachsene, sammeln oft Münzen und Geldscheine in einem Sparschwein. Sie eröffnen ein Sparbuch und zahlen dann den Betrag ein. Viele Menschen überweisen auch monatlich Geld auf ein Sparkonto. Dafür bekommen sie von der Bank Zinsen. Man kann aber auch sein Sparbuch auflösen und mit dem Geld Wertpapiere kaufen. Man bekommt dann höhere Zinsen, hat aber auch ein höheres Risiko und kann Geld verlieren.

## Track 6|27

### B2a und b

**Bankangestellte:** Guten Tag, Herr Fuchs. Nehmen Sie bitte Platz.

**Herr Fuchs:** Vielen Dank.

**Bankangestellte:** Was können wir für Sie tun?

**Herr Fuchs:** Also, es ist so: Ich arbeite an einer Serie von Bildern zum Thema Liebe.

Es geht darum wie Menschen zueinander finden, wie sie füreinander da sind, wie sie voneinander lernen. Aber ich zeige auch, wie aus dem Miteinander ein Gegeneinander wird, wie Menschen auseinander gehen und wie ...

**Bankangestellte:** Interessant, und was können wir für Sie tun?

**Herr Fuchs:** Ein paar Bilder sind fertig aber es fehlen noch einige. In Ihrem Prospekt schreiben Sie „Miteinander finden sicher wir eine Lösung“, und da habe ich gedacht, ...

**Bankangestellte:** Ja, miteinander finden wir sicher eine Lösung, Herr Fuchs. Sie brauchen also Geld?

**Herr Fuchs:** Ja, ich möchte nämlich alle Bilder nebeneinander in einer Ausstellung zeigen, in mehreren Städten, und das kostet Geld. Ich denke, ich brauche ungefähr 30.000 Euro.

## Track 6 | 28

## B2c

**Bankangestellte:** Sie möchten also einen Kredit, Herr Fuchs?

**Herr Fuchs:** Deswegen bin ich hier.

**Bankangestellte:** Gut. Ich sehe gerade, Sie haben bei uns schon einen Kredit für Ihr Haus. Hatten Sie in den letzten Jahren ein regelmäßiges Einkommen?

**Herr Fuchs:** Ich habe schon Bilder verkauft, aber regelmäßig? Nein, ein regelmäßiges Einkommen hatte ich nicht.

**Bankangestellte:** Haben Sie Sicherheiten für die Bank?

**Herr Fuchs:** Sicherheiten?

**Bankangestellte:** Zum Beispiel eine Lebensversicherung, ein Grundstück, ...

**Herr Fuchs:** Nein, leider.

**Bankangestellte:** Haben Sie jemanden, der uns Sicherheiten geben kann, einen Bürgen, Ihre Frau vielleicht?

**Herr Fuchs:** Renate und ich sind nicht miteinander verheiratet und Renate hat auch kein regelmäßiges Einkommen.

**Bankangestellte:** Welche Laufzeit soll denn der Kredit haben?

**Herr Fuchs:** Wie bitte?

**Bankangestellte:** Wie lange wollen Sie den Kredit zurückzahlen? Zwei Jahre, drei Jahre, ...?

**Herr Fuchs:** So lange wie möglich.

**Bankangestellte:** In Ihrer Situation sind fünf Jahre wahrscheinlich das Maximum, außerdem sind die Zinsen für den Kredit wegen des Risikozuschlages ein bisschen höher.

**Herr Fuchs:** Risikozuschlag?

**Bankangestellte:** Ja, Sie haben kein regelmäßiges Einkommen und keine Sicherheiten, da müssen wir einen Risikozuschlag berechnen. Ich lasse für Sie einmal die monatlichen Rückzahlungen ausrechnen.

**Herr Fuchs:** Bekomme ich den Kredit?

**Bankangestellte:** Ich weiß es leider noch nicht, die Kreditabteilung muss den Kredit bewilligen, und Sie haben keine Sicherheiten und kein regelmäßiges Einkommen.

**Herr Fuchs:** Das haben Sie schon gesagt.

**Bankangestellte:** Tja, wir geben Ihnen in den nächsten Tagen Bescheid, Herr Fuchs. Aber jetzt zeige ich Ihnen, wie viel Sie monatlich zurückzahlen müssten. Miteinander finden wir sicher eine Lösung.

## **Track 6 | 29**

### **B3 a und b**

**Kurt:** Am Freitag wird eine neue Ausstellung eröffnet. Ich frage Mona, ob sie mit mir hingehet.

**Albert:** Falls du mit Mona gehst, solltest du dir viel Zeit nehmen.

**Kurt:** Warum das denn, Albert?

**Albert:** Ich war schon einmal mit ihr in einer Ausstellung. Sie sieht die Bilder ganz anders als ich.

**Kurt:** Wirklich?

**Albert:** Ja. Sehe ich ein Bild, das mir gefällt, dann setze ich mich hin und lasse das Bild auf mich wirken.

**Kurt:** Und Mona?

**Albert:** Sieht sie ein Bild, dann muss sie es ganz genau analysieren. Sie stellt

Fragen, und das kann länger dauern.

**Kurt:** Was für Fragen sind das?

**Albert:** Sie fragt dich zum Beispiel, was du als erstes in dem Bild siehst und warum du das als erstes gesehen hast. Oder sie fragt dich, ob du das Bild realistisch oder unrealistisch findest. Und dann fragt sie dich zum Beispiel auch, wie viel du für das Bild bezahlen würdest, wenn du es kaufen wolltest.

**Kurt:** Man sieht, dass Mona bei der Bank arbeitet.

**Albert:** Wenn du sie also auf die Ausstellung begleitest, dann musst du auch ihre Fragen beantworten.

**Kurt:** Falls man das Bild wirklich kaufen will, kann das vielleicht nützlich sein.

**Albert:** Ja, falls man genug Geld hat.

## **Track 6|30**

## **C2b**

**Radiomoderatorin:** Herr Dr. Besenböck, wir alle haben Handys, wir alle können hunderte Fernsehsender empfangen. Wie wichtig ist heute das Lesen? Man könnte meinen, das Lesen und Schreiben ist nicht mehr so wichtig wie früher.

**Dr. Besenböck:** Das ist ganz falsch. Es ist sogar wichtiger geworden. Es gibt heute kaum Berufe, in denen man nicht lesen können muss.

Wenn man nicht lesen kann, ist man sehr bald arbeitslos. Das war früher anders. Da gab es viele Berufe, in denen man nie auch nur eine Zeile lesen musste. Wenn man in seinem Job nur ganz einfache Arbeiten machen musste, war es nicht notwendig, lesen zu können. Solche Berufe gibt es heute fast nicht mehr. Außerdem haben wir heute das Fernsehen. Und es stimmt, dass das das Fernsehen und andere Medien das Lesen lernen schwieriger gemacht haben.

**Radiomoderatorin:** Warum?

**Dr. Besenböck:** Kinder verbringen einfach viel mehr Zeit vor den Fernsehgeräten, und das Fernsehen liefert alles. Wenn zum Beispiel ein Jugendbuch spannend und erfolgreich ist, wird es sofort zu einem Film gemacht. Da fragen sich viele Jugendliche: Wozu soll ich lesen?

- Radiomoderatorin:** Lesen ist natürlich auch anstrengender als fernsehen.
- Dr. Besenböck:** Das stimmt, aber wenn man gut lesen kann, ist es gar nicht so anstrengend. Aber gut lesen lernen braucht Übung und vor allem Zeit, und die haben wir alle nicht mehr so wie früher, auch die Kinder nicht.
- Radiomoderatorin:** Wie reagieren die Schulen auf diese Situation? Was machen da die Lehrer und Lehrerinnen im Unterricht?
- Dr. Besenböck:** Man liest einfachere Texte. Literatur, die man früher im Original gelesen hat, liest man heute in der Schule oft in einer einfachen Version.
- Radiomoderatorin:** Weil die Kinder die schwierigen Texte nicht verstehen?
- Dr. Besenböck:** Ja genau, man macht die klassischen Texte einfacher, damit die Kinder den Inhalt verstehen.
- Radiomoderatorin:** Da geht aber auch viel verloren, oder?
- Dr. Besenböck:** Ja und nein. Vielleicht haben früher viele Kinder die schwierigen Texte auch nicht verstanden. Vielleicht geht bei manchen Kindern heute ein bisschen die Freude an Literatur verloren, aber das passt zum Trend.
- Radiomoderatorin:** Wie meinen Sie das?
- Dr. Besenböck:** Viele Menschen lesen heute nicht mehr, um zu lesen. Es geht nicht um die Freude am Lesen, sondern es geht um den Zweck des Lesens. Wir lesen, weil wir im Internet etwas suchen müssen, weil wir eine Gebrauchsanweisung verstehen wollen, oder weil wir einen Kreditvertrag unterschreiben müssen. Für viele Menschen ist die Freude am Lesen verloren gegangen.
- Radiomoderatorin:** Und viele Menschen können es gar nicht richtig.
- Dr. Besenböck:** Ja, leider. Leider gibt es viele Menschen, die in der Schule nicht sehr gut lesen gelernt haben, und dann das Lesen nicht geübt haben. Diese Menschen haben oft Probleme, Straßenschilder zu lesen. Für Dokumente vom Amt brauchen sie einen Vorleser oder Übersetzer.
- Radiomoderatorin:** Das heißt, sie brauchen immer Hilfe.
- Dr. Besenböck:** Ja, aber es gibt nicht immer Hilfe, und außerdem finden diese Personen meist keinen Job und bleiben arbeitslos. Lesen ist heute



wichtiger als je zuvor.

**Radiomoderatorin:** Wenn Sie mitdiskutieren wollen, liebe Hörerinnen und Hören, rufen Sie an. Unsere Telefonnummer ist 0800 127 127.

## Track 6|31

### C3b

Beim Lesen ärgere ich mich über den Autor,  
beim Musikhören ärgere ich mich über die Sänger,  
beim Fernsehen ärgere ich mich über die Schauspieler,  
beim Malen ärgere ich mich über mich selbst.

In der Kunst ist mir nämlich nichts gut genug.

Nach dem Einchecken freue ich mich auf den Abflug,  
nach dem Abfliegen freue ich mich auf das Ankommen,  
nach dem Ankommen freue ich mich auf das Hotel.

Im Hotel freue ich mich auf den Urlaub.

Vor dem Haarewaschen suche ich mein Shampoo,  
vor dem Föhnen suche ich den Föhn,  
vor dem Zähneputzen suche ich die Zahnbürste.

Am Morgen bin ich nicht ich selbst.

## Track 7|1

### Lektion 28, Hättest du anders gehandelt?

#### A1b

#### **Liebe kennt keine Grenzen**

Elias ist die Strecke schon so oft gefahren. Doch wenn die U-Bahn an der Station Berlin Friedrichstraße hält, spürt er immer noch die innere Unruhe von damals. 28 Jahre lang war hier sein Berlin zu Ende, begann hier das Berlin von Annette. Er hatte Annette im Jahr 1959 bei einem Kinobesuch kennengelernt. Sie verliebten sich ineinander, die Grundschullehrerin aus der DDR und der Handelsvertreter aus der BRD. Ein Jahr später wurde geheiratet und sie begannen, in Westberlin eine Wohnung zu suchen. Doch dann kam die Katastrophe des 13. August 1961.

Als Elias die Grenze überqueren wollte, wurde er aufgehalten. Zuerst hatte er an ein Missverständnis gedacht, doch über die Radionachrichten erhielt er die Bestätigung: Er durfte zunächst nicht mehr zu Annette zurück. Hätten sie damals rechtzeitig eine gemeinsame Wohnung in Westberlin gefunden, wären die Behörden machtlos gewesen, aber so ... Doch vielleicht wäre Annette überhaupt nicht zu ihm nach Westberlin gezogen. Sie liebte ihren Beruf. Sie stammte aus dem Osten und lebte gern dort. Hätte er sie verstanden? Hätte er ihr Vorwürfe gemacht?

Natürlich schrieben sie sich, sie telefonierten miteinander und an den Feiertagen durfte Elias sie besuchen. Aber eigentlich warteten sie nur auf den Sommer. Da trafen sie sich heimlich in Ungarn. Annette leitete dort ein Jugendlager. Er erinnert sich noch gut an den Geschmack frischer Kuhmilch am Morgen und den Anblick wilder Pusztapferde. Immer wieder sprachen sie damals über die Möglichkeiten, ein gemeinsames Leben als Ehepaar zu führen. Er hätte eine Einreisegenehmigung in die DDR beantragen können. Aber er hätte dann seinen Beruf einschließlich seiner Geschäftskontakte und Freunde aufgeben müssen, und das wollte er nicht. Eine Flucht in den Westen wäre für Annette viel schwieriger gewesen. Ihre Ehe war in der DDR nicht illegal, aber man empfahl ihr, sich scheiden zu lassen. Annette weigerte sich. Wie hätte er reagiert, wenn sie sich für die Scheidung entschieden hätte? Er will gar nicht daran denken. Sie haben viel versäumt. Sie hätten Kinder haben können, sie hätten sich um die gemeinsame Erziehung der Kinder kümmern können, sie wären auf Reisen gegangen, doch so ... Und dann kam das Jahr 1989. Plötzlich war die Mauer weg, die DDR existierte nicht mehr. Nach 28 Jahren konnten sie endlich zusammen leben. Anfangs mussten sie sich erst wieder aneinander gewöhnen. Doch es war schön, wunderschön sogar. Ihre Liebe hatte doch noch über die politischen Ereignisse gesiegt.

## Track 7|2

### A3a und b

#### Hamida:

In den 60er- und 70er-Jahren hat man in Deutschland Arbeitskräfte gesucht. Mein Vater ist damals aus der Türkei nach Deutschland gekommen. Nach einem Jahr hat er dann meine Mutter nach Deutschland geholt. Ich bin in Deutschland geboren worden. Ich bin hier zur Schule gegangen, und habe dann eine Ausbildung gemacht. Ich habe mich verliebt und geheiratet. Mein Mann ist Deutscher. Wir haben auch zwei Kinder. Im Sommer fahren wir oft in die Türkei zu

meiner Familie und fühlen uns dort sehr wohl. Manchmal denke ich dann, wenn mein Vater nicht nach Deutschland gegangen wäre, wäre ich in der Türkei aufgewachsen, und alles wäre anders gekommen.

### Track 7|3

**Lukas:** Nach dem Krieg war in Berlin praktisch alles zerstört. Mein Großvater wollte damals mit meiner Großmutter nach Kanada oder in die Schweiz auswandern. Doch dann haben sie in Berlin ein kleines Geschäft aufgemacht, und wenig später ist meine Mutter auf die Welt gekommen. Wenn meine Großeltern damals wirklich ausgewandert wären, wäre ich wohl Kanadier oder Schweizer geworden.

### Track 7|4

#### B1b

Aussage 1 ist falsch: Der Chef kann dem Mitarbeiter kündigen, auch wenn der Betriebsrat nicht einverstanden ist.

Aussage 2 ist richtig. Der Betriebsrat kümmert sich um den Gesundheitsschutz in der Firma.

Aussage 3 ist falsch. Arbeitsverträge kann nur der Arbeitgeber abschließen.

Aussage 4 ist richtig. Der Betriebsrat hat bei Dienstplänen ein Mitbestimmungsrecht.

Aussage 5 ist falsch. Der Betriebsrat kann die Chefin oder den Chef nicht entlassen.

Aussage 6 ist richtig. Der Betriebsrat muss über wichtige Änderungen in der Firma rechtzeitig informiert werden.

Aussage 7 ist falsch. Es ist nicht die Aufgabe des Betriebsrates, für saubere Arbeitsplätze zu sorgen.

Aussage 8 ist richtig. Betriebsräte dürfen Streiks organisieren, wenn das notwendig erscheint.

### Track 7|5

#### B1c und d

**Marianne:** Es sieht so aus, als ob du da einen Plastikbecher in den Papierkorb geworfen hättest, Bernd. Kann das sein?

**Bernd:** Das kann schon sein.

- Marianne:** Aber du weißt doch, dass wir in der Firma Müll trennen. Der Betriebsrat sagt ...
- Bernd:** Weißt du was? Du kannst den Becher ja herausnehmen und in die Plastiktonne werfen, wenn es dich so stört. Und du kannst deinem Betriebsrat ausrichten, dass ...
- Marianne:** Ich verstehe dich nicht, ich finde es wichtig, dass wir an die Umwelt denken, das macht man inzwischen überall. Und der Betriebsrat ...
- Bernd:** Schon wieder der Betriebsrat! Ob ich den Müll trenne oder nicht sollte dem Betriebsrat egal sein, das geht ihn gar nichts an. Weißt du, worum sich der Betriebsrat kümmern sollte?
- Marianne:** Um unsere Arbeitsbedingungen und da gehören saubere, umweltfreundliche Arbeitsplätze dazu. Es sieht ganz so aus, als ob dir das egal wäre.
- Bernd:** Leider sieht es so aus, als ob sich der Betriebsrat nur noch um saubere Arbeitsplätze kümmern würde, und sonst um überhaupt nichts mehr.
- Marianne:** Aber das stimmt doch nicht.
- Bernd:** Na, und was hat der Betriebsrat gemacht, als wir die neuen Dienstpläne bekommen haben? Nichts! Ich muss jetzt dreimal in der Woche Überstunden machen.
- Marianne:** Dafür bekommst du auch mehr Geld. Wenn der Betriebsrat nicht gewesen wäre, müssten wir jetzt nicht nur länger arbeiten, sondern würden auch noch genauso wenig verdienen wie zuvor.
- Bernd:** Dafür sind Claudia und Reinhard jetzt arbeitslos. Wir müssen Überstunden machen, und zehn Mitarbeitern ist gekündigt worden. Was hat da dein Betriebsrat gemacht? Wieder nichts!
- Marianne:** Sie haben um die Arbeitsplätze gekämpft! Das klingt ja so, als ob du dem Betriebsrat die Schuld an den Entlassungen geben würdest. Sie konnten einfach nichts gegen die Kündigungen machen. Zuerst hat es ja so ausgesehen, als ob man unsere Firma schon verkauft hätte. Die jetzige Lösung war ein Kompromiss.
- Bernd:** Ja, ein Kompromiss. Für die Chefs sieht es immer so aus, als ob man Leute entlassen müsste, aber in Wirklichkeit ...
- Marianne:** In Wirklichkeit ist es oft notwendig. Du kennst doch die Konkurrenz,

es ist nicht so einfach.

**Bernd:** Du hast ziemlich viel Verständnis für die Chefs. Du klingst, als ob du dich bedanken würdest, dass es die Firma noch gibt.

**Marianne:** Du kannst dich ja bei den nächsten Wahlen zum Betriebsrat wählen lassen. Du hörst dich an, als ob du genau wissen würdest, was man tun müsste.

**Bernd:** Auf keinen Fall, das will ich nicht. Das kommt nicht in Frage. Aber der neue Dienstplan ist ein Witz. Ein guter Betriebsrat darf sich das auf keinen Fall gefallen lassen.

## Track 7|6

### B2b

**Bürgermeister:** „Wir hoffen, dass sich die Zahl der Touristen in den nächsten Jahren um mehr als 20 Prozent erhöht.“

Bürgermeister Hofbauer hatte gute Laune. Er nutzte gestern eine Bürgerversammlung, um das Hotelprojekt „Arconda“ der Presse und der Öffentlichkeit vorzustellen. Im Park soll eine Hotelanlage mit mehr als 400 Betten gebaut werden. Die Gegner des Projektes haben sich in einer Bürgerinitiative organisiert. Sie wiesen darauf hin, dass durch den Bau ein Teil des Naturschutzgebietes zerstört wird, in dem mehrere geschützte Vogelarten leben. Auch andere Bürger warnten davor, den Strandbereich und den Park zu verbauen.

**Bürgermeister:** „Viele Touristen kommen wegen der Ruhe und der Natur zu uns. Die Nachfrage nach alternativen Urlaubsangeboten steigt. Wir wollen keine Großbaustelle im Ort, auch nicht für eine begrenzte Zeit“, waren ihre Begründungen. Walter Mohr, Geschäftsführer des größten Hotels in Kleinstein, meinte:

**Walter Mohr:** „Wir haben schon jetzt Probleme, alle Zimmer zu vermieten. Das neue Hotel ist eine ernste Gefahr für die anderen Hotels in der Stadt.“

Im Gegensatz dazu gab es aber auch viele Stimmen, die die Vorteile des Projektes unterstrichen:

**Bürgermeister:** „Das Projekt schafft Arbeitsplätze, sowohl in der Bauphase als auch danach.“

In den nächsten Wochen soll das Bauprojekt genehmigt werden. Gegner des Projektes haben Unterschriften gesammelt. Sie planen eine Demonstration und denken daran, den Park zu besetzen. Es

scheint, als ob Bürgermeister Hofbauer doch noch mit starkem Gegenwind rechnen müsste.

## Track 7|7

### C1a

#### Heute im Forum: Was müssen zukünftige Staatsbürger wissen?

Um Deutscher, Österreicher oder Schweizer zu werden, muss man auch einen Test zur Geschichte und Politik des Landes bestehen. Heute wollen wir von euch wissen, welche Fragen ihr dabei stellen würdet.

sabi:

Ich weiß selbst nicht viel über Politik und Geschichte. Aber was in Österreich zwischen 1938 und 1945 passiert ist, das sollte man schon wissen. Ich finde allerdings nicht wichtig, wann die so ewig lang regierenden Habsburger ihre Kriege geführt haben. Viel wichtiger ist es, dass man im alltäglichen Leben zurechtkommt. Man sollte die wichtigsten Behörden, Ämter und Vereine kennen und wissen, wo man sich erkundigen kann, wenn man Fragen oder Probleme hat. Die Namen der Regierenden muss man nicht unbedingt wissen.

urs:

Man muss wissen, welche Rechte und Pflichten man als Staatsbürger hat. Denn nur als informierter Bürger kann man bei den regelmäßig stattfindenden Volksabstimmungen im Kanton mitmachen und einen Beitrag für die Demokratie leisten. Es ist nicht so wichtig, dass man alle Einzelheiten zur Geschichte der Schweiz kennt. Aber man sollte wissen, wer die gewählten Volksvertreter im Bundesrat sind, und wie unser Verhältnis zur Europäischen Union (EU) geregelt wird. Ein gelungener Test sollte das abfragen.

cato:

Man sollte die in der Verfassung beschriebenen Grundrechte kennen, zum Beispiel das Recht auf Meinungsfreiheit. Man sollte auch wissen, wie in Deutschland gewählt wird. Aber es ist nicht so wichtig, welche konkurrierenden Parteien und Politiker es gibt. Das muss in einem Test nicht unbedingt vorkommen.

## Track 7|8

### C2a

#### Geschichte

In Deutschland und Österreich herrschten mehrere Jahrhunderte lang ausschließlich Könige, Kaiserinnen und Kaiser. Erst im Jahr 1918 wurden beide Staaten demokratisch. 26 Jahre später kam in Deutschland Adolf Hitler an die Macht. Von 1934-1945 war

Deutschland eine Diktatur. Österreich war von 1938 bis 1945 ein Teil des Deutschen Reiches. Die nach dem Zweiten Weltkrieg eingeführte Regierungsform ist bis heute gültig. Heute sind beide Länder Demokratien. Die Schweiz ist schon seit 1848 eine Demokratie.

### **Grundrechte und Verfassung**

In allen drei Ländern stehen wichtige Werte und Grundrechte in der Verfassung. Zu den durch die Verfassung geschützten Grundrechten gehören unter anderen das Recht auf freie Meinungsäußerung, das Recht auf Religionsfreiheit und das Recht auf Familie. Auch Minderheitenrechte sind durch die Verfassung geschützt.

### **Bundesländer und Kantone**

Deutschland, Österreich und die Schweiz bestehen aus mehreren politischen Einheiten mit einer eigenen Verwaltung. Die in den Bundesländern (Deutschland und Österreich) und Kantonen (Schweiz) regierenden regionalen Parlamente können zu bestimmten Themen selbstständig Gesetze beschließen.

### **Politische Parteien und Wahlen**

In den deutschsprachigen Ländern gibt es linke, rechte, konservative, liberale und nationale Parteien, die gewählt werden können. In der Schweiz gibt es neben den Wahlen auch regelmäßig stattfindende Volksabstimmungen über den Inhalt von Gesetzen. An den Wahlen und Abstimmungen können alle erwachsenen Frauen und Männer gleichberechtigt teilnehmen.

### **Die Regierung**

Regierungen sollen politische Entscheidungen treffen, Reformen durchführen und das Land regieren. Die in der Regierung nicht vertretenen Parteien bilden die Opposition. In Deutschland und Österreich führt eine Bundeskanzlerin oder ein Bundeskanzler die Regierung. Ministerinnen und Minister unterstützen ihn oder sie dabei. In der Schweiz regieren sechs Bundesräte oder -rätinnen. Bundespräsidentinnen oder -präsidenten, die das Land nach außen vertreten, gibt es in Deutschland und Österreich. Die deutschen und österreichischen Regierungsmitglieder vertreten ihre Länder auch im Ministerrat der EU. Als Nichtmitglied schließt die Schweiz mit der EU besondere Verträge ab.

## A1b

**Optimisten und Pessimisten**

Stehen wir kurz vor dem Ende der Welt oder können wir beruhigt in die Zukunft schauen? Wollte man früher diese Frage beantworten, hörte man auf Wahrsager und Propheten. Heute hören wir auf das, was Zukunftsforscher sagen. Unter ihnen gibt es sowohl Pessimisten als auch Optimisten. Ray Hammond ist der bekannteste europäische Zukunftsforscher, und er ist Optimist.

**Ray Hammond:** „In diesem Jahrhundert werden wir die Lebenszeit des Menschen um 30 bis 40 Jahre verlängern“,

meint er.

**Ray Hammond:** „Am Ende des Jahrhunderts werden wir bei guter Gesundheit ein Alter von 130 Jahren erreichen.“

Denn für alles, was Menschen krank machen kann, wird es zukünftig Behandlungsmöglichkeiten geben. Die Frage ist nur, ob wir auch psychisch bereit sind, so alt zu werden.

Der US-amerikanische Autor Raymond Kurzweil denkt noch weiter. Die Menschen werden sich nicht auf ihre körperlichen Fähigkeiten beschränken. Der Computer und der Mensch werden zusammenwachsen. Computerchips im Gehirn können schon heute Parkinsonpatienten das Leben erleichtern. Bald wird es nichts geben, was ein Computerprogramm nicht abbilden kann. Auch unsere Einfälle, Ideen und Gedanken werden Computer sehr bald speichern können. So werden wir unser Leben ewig fortsetzen – zumindest als Information auf einer Festplatte.

Wenn mehr Menschen ein höheres Alter erreichen, wächst die Weltbevölkerung. Pessimistische Forscher warnen schon jetzt vor einer Bevölkerungsexplosion. Doch Ray Hammond sieht kein Ernährungsproblem auf der Erde.

**Ray Hammond:** „Dort, wo es notwendig ist, werden wir aus dem Meerwasser Trinkwasser gewinnen. Diese Technologie funktioniert bereits heute“,

meint er,



**Ray Hammond:** „und überall, wo wir freie Flächen finden, werden wir sie für die Landwirtschaft nutzen.“

Die Ozeane werden riesige Fischzuchtanstalten sein und wertvolle Nahrung liefern. All das wird insgesamt 12 Milliarden Menschen und mehr ernähren können.

Pessimistische Forscher warnen vor der Klimakatastrophe und einem weltweiten Energieproblem. Auch das ist etwas, was gelöst werden kann, meint Ray Hammond. Im Jahr 2030 werden alle neuen Autos idealerweise Elektrofahrzeuge sein. Die Sonnenenergie eignet sich schon heute als Energiealternative. Es ist längst fällig, sie besser zu nutzen. In Afrika, wo es viel Sonnenenergie gibt, werden riesige Solarkraftwerke stehen. Sie werden den Strom über Unterwasserleitungen nach Europa liefern.

Optimistische Zukunftsprognosen sind wichtig. Sie machen Mut und fordern Menschen auf, ihre Gewohnheiten zu ändern. Statt ängstlich und egoistisch auf die eigene Zukunft zu schauen, sollten wir entschlossen unsere Probleme lösen. Doch die Pessimisten misstrauen ihren Kollegen:

**Pessimist:** „Wenn wir zu optimistisch sind, sehen wir die Gefahren nicht und schlagen nicht rechtzeitig Alarm. Später kann es aber zu spät sein.“

## **Track 7|10**

### **B1b und c**

#### **1**

**Karin:** Ich habe ihm von meinen Einkäufen erzählt, und er hat mich immer wieder unterbrochen und verbessert. „Es heißt Jacke und nicht Sakko“, hat er gemeint.

**Leo:** Aber er hat doch zu Neujahr versprochen, dass er die Leute nicht immer unterbrechen und verbessern will.

**Karin:** Na, offensichtlich ist das für ihn aber schwieriger, als er gedacht hat.

#### **2**

**Egon:** Mein Nachbar hat jetzt endlich auch eine Zeitung abonniert.

**Eva:** Das heißt, er liest jetzt nicht mehr deine Zeitung.

**Egon:** Genau. Ich habe ihm zu Neujahr gesagt, dass er eine eigene Zeitung

abonnieren soll, und jetzt hat er eine eigene.

**Eva:** Na siehst du. Das war einfacher, als du dir gedacht hast.

### 3

**Philipp:** Hallo Sabine, hast du eine neue Frisur?

**Sabine:** Ja, ich wollte immer schon lockige Haare haben. Und die Frisur sieht genauso toll aus, wie ich sie mir vorgestellt habe.

## Track 7 | 11

### B2a und b

**Franz:** Hast du Robert gesehen? Der sieht gar nicht gut aus.

**Julia:** Ja, er war ganz blass, und Kopfschmerzen hatte er auch.

**Franz:** Der war am Wochenende sicher wieder aus. Am Montagmorgen kannst du ihn dann nicht gebrauchen.

**Julia:** Vielleicht ist es aber nicht nur das Wochenende, vielleicht ist er richtig krank. Er hat doch versprochen, dass er nicht mehr so oft ausgeht.

**Franz:** Ja, das hat er versprochen. Aber offensichtlich ist das nicht so einfach, wie er gedacht hat.

**Julia:** Na ja, wenigstens ist er nicht zu Hause geblieben. Sonst müssten wir seine Arbeit machen.

**Franz:** Aber das tun wir doch schon die ganze Zeit. Wo ist er denn jetzt?

**Julia:** Er wird auf der Toilette sein. Er kommt sicher gleich wieder.

**Franz:** Oder er wird irgendwo eine rauchen.

**Julia:** Aber er hat doch gesagt, dass er im Neuen Jahr weniger rauchen wird.

**Franz:** Offensichtlich ist das für ihn auch schwieriger, als er gedacht hat.

**Julia:** Er wird schon kommen.

**Franz:** Ich werde sicher nicht seine Arbeit machen.

**Julia:** Aber die Arbeit muss bis Mittag fertig sein. Dann werde ich sie eben machen müssen.

**Franz:** Und ich werde dir sicher nicht helfen. Du wirst schon sehen, wohin das führt. Robert wird immer längere Rauchpausen machen. Und du

wirst seine ganze Arbeit machen. Ich würde das nicht tun.

**Julia:** Ach, komm. Meinetwegen soll er ab und zu eine rauchen.

**Chef:** Frau Spielmann, könnten Sie die Arbeit für Herrn Kiesling übernehmen? Er kann heute nicht arbeiten.

**Franz** Siehst du, es ist genauso gekommen, wie ich es gesagt habe.

**Julia** Was ist denn los?

**Chef:** Wir mussten den Notarzt anrufen. Herr Kiesling hatte schreckliche Bauchschmerzen und dann ist er im Hof gestürzt. Er wird länger im Krankenhaus bleiben müssen.

**Julia** Na siehst du, er war ja doch krank. Jetzt mache eben ich seine Arbeit.

**Franz:** Und ich werde dir helfen.

## **Track 7|12**

### **B3b und c**

#### **1**

**Ärztin:** Guten Morgen. Wie geht es Ihnen heute?

**Patient 1** Es geht schon besser.

**Kranken-  
schwester:** Der Zustand des Patienten hat sich wirklich verbessert. Sie wissen Frau Doktor, die giftigen Pilze ... Der Patient ist am Sonntagabend zu uns gebracht worden. Er hat gestern schon etwas Nahrung zu sich genommen und nicht erbrochen.

**Ärztin:** Und die Leberwerte?

**Krankenschw.:** Die sind wieder in Ordnung, die Leber hat keine bleibenden Schäden, aber natürlich ist der Patient noch sehr schwach.

**Ärztin:** Vielleicht geben wir zur Stärkung noch eine Spritze, das hilft.

**Patient 1** Eine Spritze?

**Ärztin:** Ja, das hilft, und natürlich weiterhin strenge Diät.

## **Track 7|13**

#### **2**

**Ärztin:** So, da muss ich die Wunde sehen. Wann war die Operation?

**Krankenschw.:** Vor drei Tagen.

**Ärztin:** Das sieht gut aus, Sie haben keine Infektion.

**Krankenschw.:** Ja, der Patient hat auch kein Fieber.

**Patient 2:** Ja, aber ich bin ein bisschen erkältet.

**Ärztin:** Gut, dann sehen wir die Lunge an. Bitte atmen Sie tief ein. Noch einmal. Nein, die Lunge ist auch in Ordnung. Sie haben noch einmal Glück gehabt. Sie sind ja direkt von der Arbeit zu uns gebracht worden. Wir konnten Sie gerade noch rechtzeitig operieren.

**Krankenschw.:** Ihre Kollegin und Ihr Kollege warten übrigens vor der Tür. Sie wollen Sie besuchen.

**Patient 2:** Ah ja, vielen Dank.

### Track 7 | 14

3

**Ärztin:** Sie haben ja eine neue Verletzung!

**Patient 3:** Ich ...

**Krankenschw.:** Ja, der Patient ist gestern in der Nacht gestürzt, als er auf die Toilette gehen wollte.

**Ärztin:** Bitte klingeln Sie, wenn Sie in der Nacht aufstehen müssen. Es sieht so aus, als ob die anderen Verletzungen recht gut heilen würden. Auf der Stirn können wir den Verband entfernen. Ja, da reicht ein Pflaster. Bitte kleben Sie ein Pflaster auf die Wunde.

**Krankenschw.:** Natürlich.

**Patient 3:** Wann kann ich wieder Fahrrad fahren?

**Ärztin:** Das dauert noch ein paar Wochen, bis ihr Knie in Ordnung ist. Und dann dürfen sie es auch nicht übertreiben. Sie haben bei ihrem Unfall mit dem Fahrrad Glück gehabt, dass nicht mehr passiert ist.

**Patient 3:** Und wann werde ich entlassen?

**Ärztin:** Für das Knie brauchen Sie noch eine spezielle Therapie. Damit beginnen wir in den nächsten Tagen. Sie müssen schon noch ein bis zwei Wochen bei uns bleiben. Und bitte stehen Sie in der Nacht nicht mehr alleine auf, sonst dauert es noch länger.

So, alles Gute meine Herren.

Patient 2                      Danke!

Patient 3                      Auf Wiedersehen.

**Track 7|15**                      **C1a**

**Wie wird der Verkehr der Zukunft aussehen?**

Wissenschaftliche Studien sagen schlechte Zeiten für Autobauer voraus. Im Jahr 2050 wird es nämlich nur noch halb so viele Autos geben wie heute. In der Stadt wird man öffentliche Verkehrsmittel oder das Fahrrad benutzen, denn die Autos werden dort nur mit Tempo 30 unterwegs sein. Auf dem Land wird das Auto zwar das wichtigste Verkehrsmittel bleiben, aber auf Autobahnen und Landstraßen wird es strenge Geschwindigkeitsbeschränkungen geben. Schnelle Autos werden sich also nicht mehr so gut verkaufen.

Das Autofahren wird aber auch bequemer, da sich die Autos vollautomatisch fortbewegen werden. Während man auf der Autobahn im dichten Verkehr unterwegs ist, wird man als Fahrer Filme ansehen oder ein Buch lesen können. Autofahren wird so einfach, dass man keine praktische Führerscheinprüfung mehr braucht. In den Fahrschulen wird man dann vor allem lernen, wie man mit seinem Fahrzeug möglichst ökologisch unterwegs ist.

**Track 7|16**                      **C1c**

**1**                      Überholen verboten

Das Auto muss hinter einem langsameren Auto bleiben.

**2**                      Umleitung

Das Auto darf nicht auf der normalen Route weiterfahren.

**3**                      Geschwindigkeitsbeschränkung

Das Auto darf nicht schneller als eine bestimmte Geschwindigkeit fahren.

**4**                      Vorfahrt gewähren

Das Auto muss stehen bleiben, wenn auf der Querstraße ein anderes Auto fährt.

**5**                      Parkverbot

Das Auto darf hier nicht parken.

**6** Einbahnstraße – Einfahrt verboten

Das Auto darf nicht in die Straße einbiegen.

**7** Eisenbahnübergang

Das Auto muss warten, bis die Eisenbahn vorbei gefahren ist.

## Track 7|17

### Lektion 30, Wie hast du das geschafft?

#### A1c

#### Fehler müssen sein ...

Am Ende ging es sehr schnell. Die Behörden überprüften noch einmal alle Einnahmen und Ausgaben, dann war klar: Die Firma, deren Eigentümer Helmut Wolf schon monatelang mit der schwierigen wirtschaftlichen Situation gekämpft hatte, wurde geschlossen. Das Personal wurde entlassen. Skandal gab es keinen. Auch die Mitarbeiter wussten: Ihr Chef, dessen Organisationstalent sie immer geschätzt hatten, hatte einfach Pech gehabt. Ein paar Managementfehler, deren Konsequenzen für den Betrieb ungünstig waren, hätte man sicher vermeiden können. Aber Helmut Wolf hatte seine Firma ordentlich und korrekt geführt. Auch viele andere Betriebe hatten in der Krise Probleme.

Einige Angehörige wollten den Firmenchef in der schwierigen Situation unterstützen, doch Helmut Wolf war verschwunden. Er hatte seine E-Mail-Adresse gelöscht und war mit unbekanntem Ziel ins Ausland gereist. Der Misserfolg war zu viel für ihn. Der Unternehmer, dessen Depression schließlich länger als ein Jahr dauerte, gründete keine neue Firma mehr.

Das war schade, denn er hätte seine Erfahrungen sehr gut in ein neues Projekt einbringen können. Fehler sind immer eine Chance, es besser zu machen. Doch das gelingt nur in einer Kultur, in der man tolerant mit Fehlern umgeht, in der nicht immer alles klappen muss. Der Wirtschaftspsychologe Michael Frese hat die Fehlertoleranz in 61 Ländern untersucht. Deutschland steht in seiner Liste an vorletzter Stelle. In Deutschland ist der Anspruch, fehlerfrei zu arbeiten, besonders hoch.

Einerseits ist es gut, wenn man sich bemüht, perfekt zu arbeiten und

keine Fehler zuzulassen. Andererseits gibt es auch Nachteile, wenn Unternehmer und Mitarbeiter bei jeder Tätigkeit Angst vor Fehlern haben. Wenn wirklich ein schwerer Fehler passiert, wird er dann oft mit schlechtem Gewissen verschwiegen. Mitarbeiter werden vorsichtig und passiv, sie arbeiten möglichst ohne Risiko, oft aber auch ohne Fantasie und Freude.

Manchmal stehen Fehler sogar am Beginn einer Entdeckung. Christoph Kolumbus, dessen Reise eigentlich nach Indien führen sollte, ist schließlich in Amerika gelandet. Johann Böttger, dessen Auftrag es war, Gold herzustellen, hat um 1700 das Meißner Porzellan erfunden. Und der Mediziner Alexander Fleming hatte ganz einfach vergessen, seine Arbeitsgeräte wegzuräumen. Das führte im Jahr 1928 zur Entdeckung des Penicillins. Der Erfolg braucht auch den Fehler. Nur Versuch und Irrtum helfen uns, zu lernen.

#### Track 7|18

#### A2b und c

#### A

**Frau:**

Wenn man in unserem Supermarkt Obst kauft, muss man als Kunde das Obst in der Obstabteilung wiegen. Dann muss man den Preis aufkleben und kann zur Kasse gehen. An der Kasse stehen meist andere Kunden, die warten müssen, wenn man das Obst nicht gewogen hat und wenn man in die Obstabteilung zurückgehen muss. Ich habe immer Angst, dass die anderen Kunden sich über die längere Wartezeit beschweren. Als ich das letzte Mal im Supermarkt war, habe ich das Obst absichtlich nicht gewogen. An der Kasse habe ich mich entschuldigt und beobachtet, wie die anderen auf meinen Fehler reagieren. Die meisten Kunden haben freundlich gelächelt, und ich hatte das Gefühl, dass die Verkäuferin froh war, dass sie eine Pause machen konnte.

#### Track 7|19

#### B

**Mann:**

Wenn ich mit meinem Freund Tennis spiele, ärgere ich mich am meisten über meine eigenen Fehler. Oft nenne ich mich dann selbst einen blöden Idioten. Ich werde dann so zornig, dass ich mich nicht auf mein weiteres Spiel konzentrieren kann und sofort den nächsten Fehler mache. Das wollte ich ändern. Deshalb habe ich beschlossen, in Gedanken das Wort „blöd“ mit „interessant“ und „lustig“ zu verbinden. Das habe ich mir immer wieder vorgestellt. Als ich das nächste Mal beim Tennis einen Fehler gemacht habe, habe ich mich

selbst einen blöden, interessanten und lustigen Idioten genannt. Plötzlich musste ich über meinen Fehler lachen und konnte ihn viel schneller vergessen. Das Tennisspiel habe ich trotzdem verloren.

## Track 7 | 20

## B1c und d

### Fehler beim Bewerbungsgespräch

**Journalistin:** Herr Bergmann. Sie haben Interviews mit 160 Personalchefs gemacht. Warum?

**Bergmann:** Wir wollten wissen, welche Fehler bei Bewerbungsgesprächen besonders häufig sind.

**Journalistin:** Um junge Menschen besser auf die Bewerbung vorbereiten zu können?

**Bergmann:** Ja, genau. In unseren Vorbereitungskursen warnen wir dann die Teilnehmer vor Fehlern.

**Journalistin:** Was sind denn die häufigsten Fehler?

**Bergmann:** Das beginnt schon beim Bewerbungsschreiben. Das sollte die wichtigsten Informationen enthalten und sprachlich korrekt sein. Man darf dabei nicht übertreiben. Es gibt Bewerber, die ihr Schreiben mit Zeichnungen schmücken, oder das Schreiben in eine wertvolle Ledermappe stecken. Das ist absolut nicht notwendig. Es muss auch nicht mit der Hand geschrieben sein.

**Journalistin:** Worauf sollte man beim Bewerbungsgespräch selbst achten?

**Bergmann:** Pünktlichkeit ist natürlich wichtig und Höflichkeit, schon bei der Begrüßung.

**Journalistin:** Welche Fehler können da passieren? Was haben Ihnen die Personalchefs berichtet?

**Bergmann:** Es gibt zum Beispiel Bewerber, die sich setzen, ohne dass sie dazu aufgefordert wurden. Das sollte man nicht tun. Man sollte während des Gesprächs auch keine Kaugummis kauen.

**Journalistin:** Gibt es wirklich Bewerber, die das tun?

**Bergmann:** Ja, ein Personalchef hat uns berichtet, dass ein Bewerber sich während des Vorstellungsgesprächs sogar eine Zigarette angezündet hat. Und dann gibt es Bewerber, die während des Gesprächs SMS



empfangen und schicken oder mit ihrem Handy telefonieren.

**Journalistin:** Dann ist dann die Chance nicht besonders groß, den Job zu bekommen.

**Bergmann:** Natürlich nicht. Es ist für die Gesprächsatmosphäre auch nicht gut, wenn man sich gleich zu Beginn darüber beschwert, dass man das Personalbüro nicht finden konnte, oder dass die Sekretärin unfreundlich war. Es ist auch nicht immer günstig, mit Begleitung zum Gespräch zu erscheinen. Ein 43-jähriger Mann kam zum Beispiel mit seiner Mutter zum Bewerbungsgespräch.

**Journalistin:** Spielt die Kleidung auch eine Rolle? Wie wichtig ist es, gut gekleidet zu einem Bewerbungsgespräch zu kommen?

**Bergmann:** Das Aussehen und die Kleidung sind natürlich wichtig. Schmutzige Kleider und ein ungepflegtes Äußeres sind bei keinem Personalchef von Vorteil. Eine Personalchefin hat uns berichtet, dass ein Kandidat im Jogginganzug erschienen ist, weil er sich darin am wohlsten fühlt, wie er sagte. Ein Personalberater hat erzählt, dass ein Kandidat während des ganzen Gesprächs seinen Fahrradhelm auf dem Kopf behielt. Das sollte man wohl auch nicht tun.

**Journalistin:** Wie sollte man auf die Fragen der Personalchefs reagieren?

**Bergmann:** Man sollte nicht zu allgemein antworten. Es reicht nicht, wenn man erklärt, dass man teamfähig ist und selbstständig arbeiten kann, ohne dafür Beispiele zu geben.

**Journalistin:** Das heißt, man sollte zum Beispiel erzählen, dass man für eine Firma selbstständig eine Website entwickelt hat oder dass man gemeinsam mit Kollegen ein neues Produkt entwickelt hat?

**Bergmann:** Ja, genau. Und auf jeden Fall sollte man Interesse an dem Job zeigen. Es ist ganz schlecht, wenn man ganz zu Beginn des Gesprächs erklärt, dass man nur zehn Minuten Zeit hat und die Personalchefin sich beeilen soll.

**Journalistin:** Das kann man verstehen. Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, wenn Sie Fragen haben oder über interessante Erlebnisse bei Bewerbungsgesprächen berichten können, rufen Sie uns bitte an, unsere Telefonnummer ist 030 72318 ...

**Track 7|21****B3a und b**

- Personalchefin:** Guten Tag, Herr Konrad. Bitte nehmen Sie Platz. Warum haben Sie sich für die Stelle bei uns beworben?
- Herr Konrad:** Meine Frau kommt aus Tirol, ihre Eltern leben hier und wir wollen nach Innsbruck ziehen. Ich arbeite momentan in einem Altenheim in Dortmund, im Internet habe ich Ihre Annonce gelesen.
- Personalchefin:** Sie arbeiten also als Altenpfleger, wo haben Sie Ihre Ausbildung gemacht?
- Herr Konrad:** Ich habe die Realschule in Dortmund abgeschlossen und dort dann drei Jahre lang die Krankenpflegerschule besucht. Ich habe auch immer wieder Fortbildungskurse gemacht. Die Zeugnisse sind in meinen Unterlagen.
- Personalchefin:** In Ihrem Lebenslauf steht, dass Sie neben Englisch auch fließend Spanisch und Italienisch sprechen. Wo haben Sie Italienisch und Spanisch gelernt?
- Herr Konrad:** Ich hatte Italienisch in der Schule, und ich habe auch einige Monate in Spanien gelebt. Ich hatte dort eine Freundin. Da habe ich dann auch Spanisch gelernt. Spanisch ist nicht ganz so schwierig, wenn man Italienisch kann.
- Personalchefin:** In Ihrem Lebenslauf steht, dass Sie auch beim Rettungsdienst gearbeitet haben. Wann war das?
- Herr Konrad:** Das war vor drei Jahren. Ich war ein Jahr lang beim Rettungsdienst in Dortmund. Dort habe ich auch eine Zusatzausbildung zum Notfallhelfer gemacht. Das Zertifikat ist bei meinen Dokumenten.
- Personalchefin:** Ach ja, hier ist es. Und da ist auch das Empfehlungsschreiben Ihres Chefs beim Rettungsdienst. Haben Sie auch ein Empfehlungsschreiben von Ihrem jetzigen Chef im Altenheim?
- Herr Konrad:** Mein Chef hat versprochen, dass er das Schreiben schickt. Ich habe es aber noch nicht bekommen. Es ist in den letzten Tagen alles so schnell gegangen.
- Personalchefin:** Das ist kein Problem. Das Empfehlungsschreiben vom Rettungsdienst sieht sehr gut aus. Ihre Sprachkenntnisse können wir auch gut gebrauchen. Wir haben öfter Touristen aus Italien und Spanien, die bei uns Ski fahren. Haben Sie denn noch Fragen an uns?

**Herr Konrad:** Ja, wir haben zwei kleine Kinder und meine Frau arbeitet ganztags. Ich wollte fragen, ob es möglich ist, die ersten Monate nur Teilzeit zu arbeiten, bis wir eine gute Kinderbetreuung gefunden haben.

**Personalchefin:** Tja, eigentlich suchen wir eine Ganztagskraft, aber ich kann mir schon vorstellen, dass Sie einige Monate nur Teilzeit arbeiten. Sie müssten aber Dienste am Wochenende übernehmen. Wir haben übrigens eine Kinderbetreuungseinrichtung im Krankenhaus, die kann ich Ihnen gern zeigen. Interessiert Sie unsere Kinderkrippe?

**Herr Konrad:** Oh ja, das interessiert mich sehr.

**Personalchefin:** Gut, bitte kommen Sie mit. Danach können wir über Ihre Gehaltsvorstellungen sprechen. Wie viel verdienen Sie in Ihrem derzeitigen Job?

## Track 7|22

### C2a

**Erzähler:** **Hans im Glück – Märchen der Brüder Grimm**

Nachdem Hans sieben Jahre lang fleißig gearbeitet hatte, bekam er von seinem Meister einen Sack voll Gold. Hans bedankte sich für seinen Lohn, verabschiedete sich und machte sich auf den Weg nach Hause. Nach einiger Zeit kam ihm ein Reiter entgegen.

**Hans:** „Es muss doch wunderbar sein, auf so einem feinen Pferd zu reiten“,

**Erzähler:** sagte Hans zu ihm.

**Hans:** „Man sitzt gemütlich, fast wie auf einem Kissen, und ist doch schnell unterwegs.“

**Erzähler:** Da schlug ihm der Reiter vor, das Pferd gegen den Sack mit Gold zu tauschen. Hans war einverstanden. Doch weil er ein schlechter Reiter war, wurde er auf dem Pferd bald arg durchgeschüttelt. Da begegnete ihm ein Bauer, der mit einer mageren Kuh auf dem Weg ins nächste Dorf war. Hans schimpfte über sein Pferd und meinte:

**Hans:** „Ach, hätte ich nur eine Kuh. Ich könnte zwar nicht auf ihr reiten, aber ich hätte jeden Tag Milch.“

**Erzähler:** Da schlug ihm der Bauer vor, die Kuh gegen das Pferd zu tauschen. Fröhlich zog Hans mit der Kuh weiter. Gegen Mittag wollte er ein Glas Milch trinken. Doch es gelang ihm nicht, die Kuh zu melken. Da sah er einen Metzger, der ein lebendiges Schwein mit sich führte.

**Hans:** „Ach, so ein Schwein wäre fein“,

**Erzähler:** sagte Hans zu dem Metzger.

**Hans:** „Meine Kuh gibt keine Milch, und Speck schmeckt mir sowieso besser.“

**Metzger:** „Wahrscheinlich ist deine Kuh schon alt“,

**Erzähler:** meinte der Metzger und bot sein Schwein zum Tausch an, was Hans gern annahm. Wenig später begegnete er einem jungen Mann, der eine Gans auf dem Arm hielt.

**Mann:** „Woher hast du das schöne Schwein?“,

**Erzähler:** wollte der Mann wissen. Hans erzählte ihm, wie er das Schwein gegen die Kuh getauscht hatte. Da fasste der Mann seinen Arm und sagte:

**Mann:** „Ich habe gehört, dass ein Schwein gestohlen wurde, vielleicht ist es deines.“

**Hans:** „Ach, könnte ich deine Gans kriegen und dir mein Schwein dafür geben, dann wäre mir wohler“,

**Erzähler:** meinte Hans ängstlich, und wenig später zog er mit der Gans im Arm weiter. Nach einiger Zeit sah er einen Scherenschleifer, der mit einem großen Stein Scheren und Messer schärfte. Als Hans ihm von seinen Tauschgeschäften erzählte, schlug der Scherenschleifer vor:

**Scherenschleifer:** „Die Gans macht nur einmal satt, mit dem Stein kannst du aber dein ganzes Leben lang gutes Geld verdienen. Tausch doch mit mir.“

**Erzähler:** Und so lud Hans sich den schweren Stein auf den Rücken. Nach einiger Zeit kam er zu einem Brunnen und wollte Wasser trinken. Er konnte den glatten Stein jedoch nicht festhalten und dieser fiel vom Rand des Brunnens ins Wasser. Als Hans das sah, sprang er senkrecht in die Luft und rief:

**Hans:** „Ich könnte die ganze Welt umarmen. So glücklich wie ich ist wohl kein Mensch unter der Sonne.“